

**Ersteinrichtung**  
 nachmitt. mit Anwesenheit  
 der Sonn- und Kirchtag.

**Abonnementpreise**  
 monatlich 60 Pf.  
 vierteljährlich 1.80 Mk.  
 jährlich 6.00 Mk.  
 Durch die Post bezogen  
 1.00 Mk. extra Postgebühr.

**„Die Neue Welt“**  
 (Anhaltersorgan), monatlich 10 Pf.

Verlag: „Die Neue Welt“  
 Redaktion: Nr. 89  
 Expedition: Nr. 1047  
 Telegramm-Adresse:  
 Sozialdem. Halle/S.



**Inserionsgebühr**  
 beträgt für die 6 gepunkteten  
 Zeilen je Zeile 10 Pfennig.  
 Die auswärtigen Anzeigen  
 20 Pfennig.  
 Ein exaktionalles Blatt  
 kostet die Zeile 70 Pfennig.

**Inserate**  
 für den Anzeigenteil  
 müssen spätestens bis zum  
 Mittag des 10. Tages vor  
 dem Erscheinen ankommen  
 sein.

Einlagen in die  
 Postanstalt.

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfeld, Delitzsch-Bitterfeld,  
 Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Barz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. ■ Redaktion: Barz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

**Hochverrat.**

Dah der Anruf des Parteivorstandes an die deutschen Arbeiter, überall in Massenversammlungen gegen die Kriegserklärung aufzutreten und die Einberufung des Reichstages zu fordern, den „kaiserhaltenden“ Kreisen schwer auf die Nerven fallen würde, war vorauszusetzen. Sie können zwar nicht dagegen machen; aber wie sie darüber denken, zeigt die Drohung eines Justizverfaltes, daß das Vorgehen des sozialdemokratischen Parteivorstandes bis an die Grenze des Hochverrats gehen könnte. Das heißt, für dieses Mal will es noch frumm gerade sein lassen, aber wenn noch einmal solche Leute die Freiheit haben, für den Frieden einzutreten, so Kapitalisten und Bureaucraten den Krieg wollen, soll ihnen kurzerhand ein Hochverratsprozeß an den Hals gehängt werden. Diese Drohung hat natürlich bei den betreffenden Sühnern wie bei dem Proletariat überhaupt die gebührende Heiterkeit ausgelöst. Aber sie ist noch etwas mehr als ergötzlich; sie ist auch in hohem Maße belehrend. Sie zeigt den Widdinn des Hochverratsbegriffes in seiner ganzen Nacktheit dadurch, daß sie ihn auf die modernen Klassenämpfe anwendet.

Sinn hat er eigentlich nur als ein juristisches Begriff, wie der Verrat überhaupt. Eine Organisation — Volk, Armee, Staat — die mit anderen Organisationen einen Kampf um Leben führt, wird sich naturgemäß dagegen wehren, daß sie von einem eigenen Angehörigen im Interesse des Feindes geschädigt wird. Wer durch seine Taten die höchsten Interessen des Staates gefährdet oder gar dessen Bestand selbst in Frage stellt, muß darauf rechnen, als Hochverräter vor Gericht gestellt zu werden. Allerdings gilt dies nur für untergeordnete Angelegenheiten, denn Fürsten und Minister, die durch einen feindlichen Krieg das Land an den Rand des Unterganges bringen, gehen freier aus — lange wenigstens, wie nicht das Volk selbst die Justiz in die Hände nimmt und sie (wie 1870 die Franzosen die Herrschaften von Napoleon) ohne irgendwelche Gerichtsformel einfach demontiert.

Seine auffallende Bedeutung hat aber der Hochverratsbegriff erst durch seine Anwendung auf die inneren Klassenkämpfe eines Landes bekommen. So sehr diese Anwendung naturgemäß und selbstverständlich ist, so muß sie doch auch zugleich widerprüchlich und widerwärtig sein. Jede jeweilig herrschende Klasse, Gruppe oder Klasse stellt sich auf den Standpunkt der Gewalt ein; als das unersättliche Interesse der bleibenden Volksherrschaft betrachtet sie ihr eigenes Interesse. Höchster Staatszweck ist ihr eigene Herrschaft. Antiquität dieser Herrschaft ist also Hochverrat. Aber zugleich untergräbt die nie rastende Entwicklung der Welt diese Herrschaft; eine Klasse will die andere in der Herrschaft ab, eine neue Klasse, ein neuer Herrscher beseitigt die bisherigen Mächthaber. Der Sturz dieser Mächthaber wird auf einer gewissen Entwicklungsstufe zur Notwendigkeit, die politische Entwicklung setzt sich in Gestalt einer Reihe von Hochverratsverbrechen durch. Der Hochverrat wird zum Höchsten des geschichtlichen Fortschritts. Das ist nun gar nicht so wunderbar, wie es auf den ersten Blick aussieht. Denn Hochverrat ist von der einen Seite betrachtet daselbe, was von der anderen Seite gesehen, Revolution heißt. Je nachdem eine politische Revolution gelingt oder scheitert, sind die Revolutionäre die Volksherrscher, die sich unter dem Jubel der Massen in die Herrschaft setzen, oder sie sind Hochverräter, die ins Loch gestürzt werden. Der dritte Napoleon war als solcher schon einige Male eingeperrt, bevor er als der richtige Vertreter der sozialistischen Schwärmer und Spekulationen zum Kaiser erhoben wurde. Während der ganzen Periode der bürgerlichen Revolutionen währte dieses sonderbare Scheitelpunkt des fortwährenden Klassenkampfes; wer gestern der vernünftige Verdröcker war, ist heute der gottbegnadete Herrscher, am morgen mit Schimpf vertrieben zu werden. Throne trachen und hohe Revolutionäre die Wissenschaften angeamte Fürsten ins Exil, obgleich sie sich zugleich als die devoten Verehrer des „legitimen Prinzips des Gottesgnadentums“ aufspielen.

Selbst ist es still geworden in Europa. Aus guten Gründen. Die Herrschaft der Bourgeoisie war gestürzt und neue, gefährlichere revolutionäre Mächte trat hervor, die nicht mehr eine Ausbeutergruppe durch die andere erziehen, sondern die ganze Menschheit aufheben wollte. Da mußten die kobernden Kapitalistengruppen sich vertragen, um nicht den Volksmassen den Einbruch der unversöhnlichen Feindschaft des Staates zu nehmen. Nur an den Grenzen Europas, wo die kapitalistische Bourgeoisie noch im ersten Aufstrome begriffen ist, wie in Portugal, in Spanien, auf dem Balkan, da brodelte es noch, da können noch Revolutionen im alten Stil ausbrechen. Doch ist oder noch unversöhnlichen Kämpfen müssen die in Europa bereits der Geschichte angehört.

Selbst sich das Proletariat als Klasse madtroll erhebt und die gegenseitigen Streitigkeiten der Bourgeoisgruppen in den Hintergrund treten sind, denn feiner mehr an einen gewalttätigen Sturz der Verfassung oder an Hochverrat. Jetzt sind die Arbeiter, die Sozialdemokraten, die Revolutionäre, die Hochverräter, die mit jenen Paragrafen unerschütterlich gemacht werden sollen. Aber insofern; gerade hier und dort, und die paar Hochverratsprozesse, mit denen Reichskammer der deutschen Arbeiterbewegung bisher befaßt wurden, haben der Bewegung mehr geschadet als gebildet. Das liegt nicht nur daran, daß im popierenen Verfassungspaparen eine gesell-

schafliche Entwicklung überhaupt nicht aufgehoben werden kann. So lange die Revolutionen bürgerliche Revolutionen waren, also von Arbeiterleuten gemacht unter Diktate oder schweigender Billigung der Volksmassen — gegen andere Arbeiterleuten gemacht wurden, konnte zwar die Rechtsformel nicht unvergänglich und unerschütterlich machen, was dem Untergrunde gemeint war, aber sie brühte doch wenigstens die Tatsache aus, daß die Gewalt von oben noch stärker als die Gewalt von unten war. Daher war der Hochverratsparagraf zeitweilig ein Mittel, den Gegner unerschütterlich zu machen. Mit dem proletarischen Klassenkampf ist es jedoch anders bestellt. Die proletarische Revolution unterscheidet sich von allen bürgerlichen Revolutionen dadurch, daß sie die Befreiung der großen Volksmassen aus der Ausbeutung überhaupt ist. Daher kann sie nicht den Charakter eines schneckenhaften Prozesses haben, sondern sie hebt sich langsam, allmählich, mit unüberwindlicher Massenkraft emporen. Sie bedient sich nicht der Gewalt — wenn auch in langer Periode der Entwicklung Gewalttätigkeit der Gegner mitunter abzuwehren erfordern mögen —, denn eine Volksherrschaft bedarf, um die Widerkraft zu besiegen, überhaupt nicht der bewaffneten Gewalt; sie ist erst zur vollen Kraft auszuwachsen, so drückt sie diese ausbeutende Herrschaft eines und ohne die an die Wand. In die proletarische Klasse einmalt lassen beabsichtigt und ist organisiert, so ist damit die Klassenherrschaft schon im Keim gesunken, und alle Skuttanten der herrschenden Gewalten können sie nicht aufrecht erhalten. Daher besteht der proletarische Kampf in der friedlichen Arbeit der Aufklärung und Organisation, also der Machtbildung der Massen. Hier ist mit Strafverfassungspaparen nichts zu machen; so wenig die Umwandlung des Eigentums, die wir erleben, unter den Diebstahlparagrafen des Strafgesetzbuchs fällt, so wenig fällt unsere revolutionäre Aufklärungsarbeit, die den ganzen Kapitalismus beiseite wirft, unter einen Hochverratsparagrafen.

Und wenn die Justizpresse wegen unserer Haltung in der Maroffrage von Hochverrat spricht, so müssen wir dies als eine herabsetzende Verleumdung zurückweisen. Wir sind keine Aufreiter, wir sind viel Schlimmeres. Wenn sie das Auftreten des Proletariats, um einen Krieg zu verhindern, als eine Schwächung und Gefährdung der Willkürmacht Deutschlands gegenüber dem Ausland darstellt, die die Grenzen des Hochverrats streift, so muß man eigentlich darüber lachen, wie eine gewaltige Verblüffung in der freien Luft der Hochverrats oder vom erhabenen Standpunkte des Referenten aus. Gewiß, wir haben die deutsche Staatsgewalt zu schwächen, wie unsere französischen Genossen die französische Staatsgewalt zu schwächen suchen. Aber es handelt sich hier nicht in erster Linie um einen Kampf zwischen den deutschen Kapitalisten und ihren französischen Kollegen, sondern um einen Kampf zwischen der Bourgeoisie und Proletariat. Das internationale Proletariat schreit sich nicht darüber, ob Deutschland oder Frankreich militärisch etwas stärker ist; es hat nur eine in die eigene Macht gegen die Bourgeoisie zu kämpfen und seinen Willen gegen den Willen der Kriegsherren durchzusetzen. Und wenn da von Hochverrat geredet wird, dann könnten die Rollen wieder einmal, wie so oft in der Geschichte, aber jetzt mit unendlich viel mehr Recht, vertauscht werden. Dann wird die große Volkswahl über die Spitze von Kapitalisten und Kriegsherren zu Gericht sitzen, die bloß um ihres Profites willen die Sicherheit, die Wohlthat und die Ehre der Nation aufs höchste gefährdeten. Und das Schuldbild, das in diesem Hochverratsprozeß gesprochen wird, wird nicht ein widerlicher Verstoß sein, die Weltentwicklung aufzuhalten, sondern es wird im Gegenteil einen mächtigen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Befreiung des Volkes bedeuten.

**Kommende Hungersnot!**

Nach meiner Meinung gehen wir zum Spätherbst und Winter einer noch nie dagewesenen Hungernot beim Schlachtfeld entgegen.“ So äußerte sich der Direktor des holländischen Schatzes und Viehwirts in Ethen, und es gibt zahlreiche Sachverständige, die seine Behauptungen teilen. Man rednet aber nicht nur mit einer gewaltigen Steigerung der Viehpreise, sondern mit einer allgemeinen Steigerung aller Lebensmittelpreise, da durch die Hungersnot und die Menge des verfügbaren Getreides verringert wird und eine schädliche Karrefellekte droht. Auch in Regierungskreisen, ja selbst in Kreisen der Agrarier, betrachtet man die Zeiten der Zeit mit unerbittlicher Weisheit. Denn es trifft sich ganz fatal, daß gerade das Jahr 1911 ein außerordentliches Viehjahr werden soll. Der nächste Reichtum wird sich vor grundsätzliche Entscheidungen über die Aufrechterhaltung der Viehproduktion gestellt sehen. Die Wogen der roten Flut gehen höher und höher. Was soll werden, wenn zu all den anstehenden Ereignissen, die den Wähler fast mit Gewalt den sozialdemokratischen Stimmzettel in die Hand drücken, noch eine schwere Lebensmittelverknappung hinzutritt?

Wäre die sozialdemokratische Partei wirklich nur eine Partei der sozialen Negation, wie ihre Gegner behaupten, dann könnte sie heute die Hände in der Tasche lagern und die Dinge, die sie bekämpfen müssen, sich für sich selbst überlassen. Aber selbst der Weltgeist den Wind in ihre Segel bläst, über weil die Sozialdemokratie die Partei des wertvollen Volkes ist und stets darauf bedacht bleibt, dessen Interessen zu ver-

treten, ist sie nicht nur von solchen Spekulationen weit entfernt, sondern auch gewillt, alles daranzusetzen, um den bestehenden Mangel zu beseitigen, die die drohende Gefahr zu verhindern oder doch abzumildern geeignet sind.

Es wird Sache der Regierenden sein, ob sie diesem sozialdemokratischen Willen zur positiven Arbeit nun überhört „starke Negation“ entgegenzugehen gewillt sind. Tun sie das, so werden sie auch dafür vom Volke zur Dankschuldigkeit gegogen werden.

Augenblicklich hat es allerdings den Anschein, als ob man aus Furcht vor den Wahlen daran dächte, den Forderungen der Massen wenigstens in etwas entgegenzukommen. So sind in der sozialdemokratischen Presse wiederholt als erste zu erregende Maßnahmen Aufhebung der Futtermittelsteuere und eine energische Kommunalpolitik auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung gefordert worden. Jetzt weiß die Nationalzeitung zu melden:

Wie wir erfahren, hängt es von dem Ausfall der Kartoffelernte ab, ob man die Aufhebung der Futtermittelsteuere in Erwägung ziehen wird. In die Fleischpreise auf einer gewissen Höhe zu halten und eine Preissteigerung zu verhindern, wird vom amtlichen Seite für empfehlenswert gehalten, daß die Steuere, die durch die Ernteausfälle in den Anlagen anzuheben, dazu in der Lage sind, im gegebenen Augenblick selbst Entscheidungen vorzunehmen und das Fleisch zu entsprechenden Preisen an die Bevölkerung abgeben. Dadurch kann an besten einer willkürlichen Verteuerung vorgebeugt werden.

Aus dem Erlaß des preussischen Landwirtschaftsministers geht hervor, daß man jetzt schon auf dem Lande stellenweise beginnt, wegen Futtermangels Viehhaltungen vorzunehmen. Unter solchen Umständen ist es nicht zu rechtfertigen, daß man sich nach dem Staatsschatz — in der Erwägung, daß es eine enorme Aufhebung der Futtermittelsteuere ansetzen will. Die internationalen Agrarische Presse schweigt sich über die Futterfrage verlaßt aus, dafür gebietet sie sich neuerdings ganz wild kommunalpolitisch. So schreibt beispielsweise die Kreuzzeitung:

Einige Vorworte von Berlin (Berlin selbst natürlich nicht) haben wenigstens durch Einrichtung öffentlicher Fleischverkäufe die Fleischversorgung des kleinen Mannes zu erleichtern versucht, aber im übrigen legen sich die Kommunen auf das Nichtstun, und die fleischnahme Presse unterläßt sie darin hilflos. Wir meinen, daß die Regierung hier im Interesse der Konsumenten eine energische Tätigkeit einleiten sollte, damit die Lebensmittelpreise durch die Verbilligung der Kleinhandelspreise getroffen werden.

Die Angst vor den Wirbeln, die die Lebensmittelversorgung nach dem Wahlausfall auslösen muß, zwingt die Agrarier jetzt eine solche Sprache zu führen. Aber wenigstens darin bleiben sie sich selbst getreu, daß sie die Opfer, die die Bestämpfung der Not erfordert, von sich selber auf den sonst so heiß unverborenen sogenannten „städtischen Mittelstand“ abwälzen wollen. Ihre plötzliche Begeisterung für billige Fleisch wird um so übertrieben, als es sich doch selbst findet, die durch die Fleischsteuere der Preis auch dieses Lebensmittel verteuert werden.

Die städtische Bevölkerung wird natürlich auf die internationalen Mächte nicht herinnern und mit ihren gerechten Forderungen von den Interessen der Großgrundbesitzer nicht halt machen. Man kann aber das eine tun, ohne das andere zu lassen, man muß es leger, denn die drohende Gefahr bedarf zu ihrer Beseitigung allseitig umfassender Maßnahmen. Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln durch die Kommune ist eine alle sozialistische Forderung, und wenn sie nun, nach dem Wank der Kreuzzeitung, durch einen tragischen „Erdbeben“ verwirklicht werden soll, so können wir versichern, daß es an einem noch kräftigeren, hilfreichen Eudoban unten nicht fehlen wird. Man könnte auf diesen Gebiet zugehen längst schon viel weiter sein, wenn nicht in Preußen und anderwärts elende Wahlfriedensverhältnisse beständen, die gerade dem zu beklämpfenden Zwischenhandel oft das ausschlaggebende Gewicht verschaffen. Unerlässlich daran zu erinnern, daß es neben dem Kommunalreform wiederum die Konventionen sind, die für eine gerechte Reform des Gemeinwesenrechts das höchste Hindernis bilden.

Man darf sich aber auch darüber seiner Zurückhaltung hingeben, daß selbst die beste Organisation der Lebensmittelversorgung nach kommunalpolitischen Grundrissen eine Steigerung der Preise nicht verhindern kann, wenn das Angebot des Inlandsmarktes erheblich hinter der Nachfrage zurückbleibt. Darum heißt es nach wie vor: Die Grenzen auf! Die Wogen der roten Flut gehen höher und höher. Was soll werden, wenn zu all den anstehenden Ereignissen, die den Wähler fast mit Gewalt den sozialdemokratischen Stimmzettel in die Hand drücken, noch eine schwere Lebensmittelverknappung hinzutritt?

Wäre die sozialdemokratische Partei wirklich nur eine Partei der sozialen Negation, wie ihre Gegner behaupten, dann könnte sie heute die Hände in der Tasche lagern und die Dinge, die sie bekämpfen müssen, sich für sich selbst überlassen. Aber selbst der Weltgeist den Wind in ihre Segel bläst, über weil die Sozialdemokratie die Partei des wertvollen Volkes ist und stets darauf bedacht bleibt, dessen Interessen zu ver-



gehört werden. Nur wer wachere die Praxen unter-  
suchen will, kann sich in Kraft setzen. Es werden von diesem Termin  
an überall an der Landesgrenze tierärztliche Untersuchungen  
stattfinden, die die Einfuhr von Gänzen, Hühnern usw. aus  
verdächtigen Gegenden verhindern sollen. Diese Maßnahmen  
erstrecken sich vorläufig nur auf die Landesgrenzen, also nicht  
auf den Import zur See. Die Regierungspräsidenten von  
Königsberg, Gumbinnen und Oprelten haben für ihre Be-  
zirksgebiete Bestimmungen dieser Art schon vor längerer Zeit  
erlassen. Inmehrer hat die Regierung diese Verfügungen  
auf ganz Preußen ausgedehnt. In es soll in kürzester Zeit  
der Bundesrat mit dieser Angelegenheit beschäftigt werden  
und Gesetzentwürfe der Einfuhr von Geflügel für das ganze  
Reich vorlegen. Es wird, wie aus von anderer Seite  
mitgeteilt wird, die Regierung derjenigen Länder, die diese  
Maßnahmen annehmen, von dieser drohenden Verlebens-  
erleichterung verjagt werden.

Zu einer Zeit also, in der wegen des Futtermangels eine  
ganz außerordentliche Verteuerung des Meisches droht, wo durch  
die abnormen Witterungsverhältnisse eine noch nie dagewesene  
Teuerung aller Lebensmittel zu erwarten ist, wird die  
Regierung die Hand, eine weitere Verschärfung der Natio-  
nalgesetzgebung.

Die bestehenden Bestimmungen reichen vollkommen aus, die  
Einfuhr von verdächtigem Geflügel zu verhindern. Welche Be-  
deutung der Geflügelimport für die Ernährung des deutschen  
Volkes ist, erhellt aus den Angaben, die kürzlich die Monats-  
hefte des Königl. Preuss. Statistischen Amtes über die Einfuhr  
von Geflügel nach Deutschland brachten. Danach wurden von  
Januar bis Juni beispielsweise nach Deutschland eingeführt:  
Gänse in Stück 617 820, Enten in Stück 284. Tausend usw.  
in Stück 1 088, Hühner in Doppelzentnern 46 078. Das Ge-  
fügel ist es, das nicht in bedenklichen hohen Preisen, wenigs-  
tens dürfte das für Gänse, Hühner, Enten, die aus den  
südlichen neuen Bestimmungen werden die Importeure durch  
die vielerlei Schranken sich bald veranlaßt sehen, die Einfuhr  
von Geflügel nach Deutschland ganz einzustellen. Das würde  
zur Folge haben, daß die Preise für das Geflügel umgekehrt  
in die Höhe schellen, was wiederum nicht ohne Rückwirkung  
auf die übrigen Fleischpreise bleiben könnte.

## Politische Ueberflucht.

Halle a. S., den 19. August 1911.

### Die Achtung vor der Autorität.

Wenn ein sozialdemokratischer Redakteur in seinem Blatte  
einem Nachbarn zu nahe tritt, dann erkennen die Gerichte  
in der Regel auf empfindliche Strafe und motivieren dies da-  
mit, daß die Autorität nicht untergraben werden dürfe. In  
der realistischen Presse wird auch jede Gelegenheit benutzt, um  
die Gefährlichkeit der Sozialdemokratie damit zu beweisen, daß  
sie beabsichtigt sei, jede Autorität zu untergraben. Wie tiefgehend  
die Gesundheit dieser Presse über ist, ergibt sich, wenn man die  
Ausstellungen betrachtet, mit denen gegenwärtig das Aus-  
wärtige Amt überhäuft wird. Es gibt so ziemlich keinen  
Kontinent, von dem Dummheit angefangen, bis hinauf zum Ver-  
rat der Interessen Deutschlands, der in diesen Tagen dem Aus-  
wärtigen Amt im besonderen und der Regierung im allge-  
meinen nicht gemacht worden wäre. Ganz unabweisbar muß  
jedoch im Ausland der Eindruck erweckt werden, als ob die  
Reichsregierung aus Zeiten zurückgefallen wäre, denen man  
nicht die geringste Fähigkeit antreiben dürfte. Wir haben für  
die Regierung des Herrn Bethmann Hollweg ganz gewiß nichts  
übrig, aber wenn die sozialdemokratische Presse einmal ver-  
suchen sollte, die Regierung in dem Maße in der Öffentlichkeit  
herabzusetzen, wie das jetzt Tag für Tag leitens der Marxoffs-  
presse geschieht, wie möchten das Gehalt der bürgerlichen  
Zeitungsleser hören über die vaterlandsfeindliche Haltung  
der Sozialdemokratie, die den Respekt vor der Regierung

untergrabe. Auch jetzt liegen wieder einige ganz markante  
Beispiele vor.

Der Scherische Tag hatte eine Anstaltung gebracht, in der  
die Schwergewichte der Verhandlungen mit dem französischen  
Vollzähler betont worden sind und diese Darlegung hat die  
Reise derart in Effekte verfaßt, daß sie die Redaktion des Tag  
dringend bittet, sie möge doch erklären, daß der Artikel nicht  
von jemand herab, der irgendwelche Beziehungen zum Aus-  
wärtigen Amt unterhalte. Sollte er aber, so führt die Post fort,  
schmeigen, so hätten wir ja einen Anstalt, und dann wollen wir  
die Hände zum Himmel erheben und rufen: Himmellicher  
Vater, schick deinem Volke einen Erklärer aus dieser schmerz-  
lichen Stunde! Einen Mann, der sein Volk zur Sammlung ruft,  
damit es seine Regierung nicht, lieber die Verhandlungen ab-  
zubrechen, als sich mit einem großen Mißerfolge unangenehm  
zu belassen!

Nach etwas massiver wird die Deutsche Zeitung, die der Re-  
gierung direkt vorwirft, daß sie keinen Sinn für das natürliche  
Gehorsamkeit der Nation habe; die Minister und Ratgeber Wil-  
helms II. scheinen nicht davon zu wissen und treiben weiter  
eine Politik der Nachsichtigkeit und der Würdelosigkeit, die einst  
auf die Regierungsgeschichte Kaiser Wilhelms II. genau so dunkle  
Schatten werfen werde, wie auf die Friedrich Wilhelms IV. in  
Preußen. Selbst wenn sie diese Politik nur ungern mit-  
machen, würden sie vor der Geschichte mitläufig und vor der  
Gegenwart nach konstitutionellem Brauch jedenfalls an erster  
Stelle verantwortlich sein, solange sie sich von einer solchen  
Politik nicht trennen, indem sie sofort ihren Rücktritt nehmen.  
Wie haben nur zwei Männer aus dem Scherich herausge-  
gangen, die allerdings allgemein die richtigen Anschauungen  
sind, daß aber auch die übliche Marxoffs-Interferenz-Presse  
ihren Artikel auf denselben Ton gebracht hat, ist hinlänglich be-  
kannt. Wenn sozialdemokratische Kritiken wieder einmal damit  
abzuwehren versucht werden sollten, daß man der Sozialdemo-  
kratie vorwirft, sie untergrabe die Autorität, dann wird es gut  
sein, auf die Haltung der sog. patriotischen Presse in der  
Marxoffs-Angelegenheit zurückzuführen.

### Hinterziehung des Versammlungsrechtes.

In Mitten (Schprehen) wurde bekanntlich eine Ver-  
sammlung unter freiem Himmel verboten, weil am demselben  
Sonntag, an dem die Versammlung abgehalten werden sollte,  
ein Arbeiterstreik stattfand. Anwaltlich hatte der  
Antvorscher die Abhaltung einer Versammlung, die an einem  
anderen Sonntage stattfand, für nicht genehmigt, aber kurz vor  
dem Stattfinden der Versammlung die Genehmigung wieder  
zurückgezogen. Der Verurteiler hat folgenden Befehl vom  
Antvorscher erhalten:

Die erteilte Genehmigung zur Abhaltung einer öffentlichen  
politischen Versammlung unter freiem Himmel am 20. August  
dieses Jahres auf dem Hofe des Zimmerer Eumann in  
Mitten wird hiermit zurückgezogen. Da die Versam-  
mlung am Sonntag nachmittag abgehalten werden sollte, so ist  
mit Sicherheit zu erwarten, daß sie recht zahlreich besucht  
werden wird, und zwar vorwiegend in nicht geringem Maße  
auch von Arbeitern. Die Abhaltung der Versammlung ist an einem  
anderen Sonntage gestattet, aber unter der Voraussetzung, daß  
die Versammlung nicht am Sonntag abgehalten werden soll.  
Auf diese Weise werden die Genossen in Ostpreußen um  
Versammlungsgelände gequält. Der Antvorscher, der erst den  
Reichsverein als eine „Gefahr für die öffentliche Sicherheit“  
hinstellte, ist jetzt davon überzeugt, daß die Einwohner seines  
Amtsbezirks fast ausschließlich Trunkebolden sind und deshalb  
die öffentliche Sicherheit gefährdet. Aber gerade wenn das  
richtig wäre, so wäre es allerhöchste Zeit, daß die Bevölkerung  
endlich einmal durch eine Versammlung über den sozial-  
demokratischen Kampf in Kenntnis gesetzt wird, und nicht  
jenseitig wurde, dadurch der Rest der schmerzenden  
Jahre gefährdet. Die ostpreussische Obrigkeit wacht.

### Deutsches Reich.

— Neue Steuererlässe in Preußen. In der Berliner Presse  
wird gemeldet: Die neuen Steuererlässe, die den Landtage  
nach seiner Einberufung zugehen werden, sind im Finanzmini-  
sterium in den Hauptbüchern bereits seit längerer Zeit fertige

gestellt worden. Die Einkommensteuer auf Ländliche,  
die jetzt erhoben werden, sind in der ersten Höhe in das  
Gesetz hineingearbeitet worden. Eine Erhöhung der Steuern  
bringt das neue Gesetz nicht, wohl aber sollen Ungerechtigkeiten  
der provisorischen Novelle von 1908 ausgeglichen werden. Das  
Gesetz macht ferner neue Verfügungen für eine anderweitige  
Regelung der Defizitierungspflicht und führt den Defizit-  
rungsanspruch auch bei Ertragssteuer ein.

— „Kolonia“ Beters als Geschäftsmann. Dr. Karl Beters  
ist seit einiger Zeit unter die Gründer gegangen. Er hat eine  
ganze Reihe von Gesellschaften gegründet, die es sich zur Auf-  
gabe gemacht hatten, „ungeheure Schätze“ zu heben, die in  
Afrika noch „verborgen“ sind. Die Aktien dieser Gesellschaften  
sind zum erheblichen Teil in Deutschland untergebracht wor-  
den. Wie das Berliner Tageblatt berichtet, waren die Pro-  
spekte dieser Gesellschaften zumeist maßlos übertrieben und  
die Erfolge standen in keinem Verhältnis zu den gemachten  
Versprechungen. So sind die Aktien der Ophir-Gesellschaft aus-  
erst auf 300 Prozent hinaufgetrieben worden, um dann auf  
70 Prozent zu fallen. Es stellte sich heraus, daß die Angaben  
des Dr. Beters, die er im Prospekt gemacht hatte, nicht ein-  
trafen. Unterhalb werden solche Gesellschaften immer wieder  
gegründet, und meist nach einem bekannten Erfahrungssatz die  
Zunahme nicht alle werden, finden sich immer wieder Leute,  
die hereinkommen.

— Wieder ein Millionär als Steuerhinterzieher. Wie der  
Pfälzische Kurier aus zuverlässiger Quelle berichtet, ist die  
Unterlegung des Rentamtes sehr unzulässig, die eine erhebliche  
Steuerhinterziehung des verstorbenen Reichsrats  
und Millionärs, Freiherrn August v. Clemm  
ergehen haben, so daß die Unterlegung demnach abgeschlossen  
werden kann. — Die Statistik der Steuerhinterziehungen des  
westfälischen Landes, das es unter den Besitzenden viele Herren  
von — „Clemm“ gibt.

### Marokko.

— Letzte Kämpfe. Nachrichten über Tarabunt besagen, daß die  
Stadt von den Spaniern erobert worden sei. In der un-  
beschiedigt gebliebenen Stadt befinden sich zwei Europäer, ein  
Deutscher und ein Österreicher, beides Agenten der Firma  
Mannemann. Die Leute in dem Gebiet ist jetzt wieder her-  
gestellt.

Die französischen Behauptungen, die Anruhen seien durch  
die Freundschaft des Kaisers für einige Mannemann-Gente  
entstanden, ist angeblich eine Erfindung. Die Lage in Tarabunt  
kann also als ungefährlich bezeichnet werden, da der Kaiser  
nach wie vor die Fremden schützt und der Kaufmann bereits  
eine Niederlage durch ihn erlitten hat.

Spanischer Protektionsvertrag in Africa. Seit einiger  
Zeit treffen häufige spanische Delegationen in Marokko ein.  
Sie erklären, ihr Vaterland verlassen zu haben, um  
nicht für Marokko unter die Fahne gerufen zu  
werden. Die Mehrzahl sind Catalaner.

## Aus der Partei.

### Die Nationalsozialisten in der Partei.

Als die nationalsozialistische Partei zusammenbrach, da spaltete  
sich das Säulen dieser Schwärmer und Quersprüche, die so  
schon in der Zeit in ab, ein anderer Stück in die So-  
zialdemokratie. Dieser Mann erklärte, er sei  
langjährig sozialdemokratisch, aber zum Sozialisten aber zur Sozial-  
demokratie geworden sollte — ein reines Nachempfinden,  
das nicht mit Überzeugung und solchem Krampe zu tun hat.  
Schließlich entschied er sich für den Sozialismus, rief aber bei den  
beiden nach „links“ abweichenden Gesinnungsformen  
Mauzenbrecher und Hildebrand zu: „Wirten Sie  
in der Sozialdemokratie für unsere Ideen!“ Seit diesen  
für die Partei so — erfreulichen Zuwachsungen hat das  
„Wirten“ dieser beiden Nationalsozialisten begonnen und ist  
aufgehört. Die Partei soll religiös, sozialdemokratisch, inso-  
fern als monarchisch, militaristisch — kurz nationalsozialist  
werden. Die inneren Parteiämter und Differenzen, die die  
beiden hervorgerufen und hervorgerufen, sind zahllos. Endlich  
scheint die Partei den Willen aufzugeben, diese National-  
sozialisten zur Konsequenz zu veranlassen. Ihre Über-  
zeugung ist freilich, also möge sie gestützt in der  
fortschrittlichen Partei „wirten“. Gegen Hildebrand, der als ge-  
istwilliger Redakteur unseres Solinger Parteiblattes Kämpfe ge-  
gen anrichtete, ist das Ausschlußverfahren im Gange. Dar-  
über wird der L. v. aus Solingen berichtet:  
„Schon längst spielte Hildebrand in der Partei eine sehr un-  
würdige Rolle: die eines Mannes, den gewisse Sympathien in

## Der Triumph unseres Wirkens.

„Die haben den Glauben noch“, sagte der liberale Parlamen-  
tarier Ludwig Bamberger, „den ich nicht mehr einmal  
auf die Sozialdemokratie die Rede kam. Der Glaube an die  
Zukunft ist der Partei auch geblieben, nachdem sie sich immer  
mehr auf die Gegenwart beschränkt einrichten lernte. In dieser  
Glaube breitete sich aus, denn je härter das Heer der Streiter  
im Proletariat anwuchs, je mehr ging auch der Glaube an die  
Zukunft der Sozialdemokratie in die Reihen ihrer Gegner über.  
Je mehr mußten diese sich von innen Zwang getrieben vor  
der gewaltigen Größe der proletarischen Bewegung beugen.  
Nur noch gefaselt diese nicht ohne daß daraus im bürgerlichen  
Lager Mißbehagen entzündet, und der Widerwillen gegen jede  
andern bedingte Anerkennung sozialdemokratischer Wirksamkeit  
kam positiver noch für den der Korrespondenz des Reichs-  
verbandes gegen die Sozialdemokratie zum Ausdruck, die einen  
feinern weichen Appell an die Werführer des Bürgerturns  
richtete, doch ja im Lobe der Sozialdemokratie zurückhaltend zu  
sein.

Das hat nun wenig Zweck. Denn gerade die besten Köpfe im  
Bürgerturn sollen der Sozialdemokratie Anerkennung, nicht  
mehr sie sich im Verleiden häuten. Inmehrer wird sie es im  
einigen in betriebliebenen Sauger zu entdecken die und ler-  
nen, weil sie hier den Idealismus vermissen, der die Arbeiter-  
kataloge in so reichem Maße besetzt. Dieser Idealismus  
besteht eben den gestifteten Gegnern auch dann Anerkennung ab,  
wenn sie mit den Zielen seiner Träger nicht einverstanden  
sind; noch nicht zu unterschätzenden Werte ist die Anerkennung  
aber wiederum für unsere agitatorische Tätigkeit.

In einem 174 Seiten starken Buche, das Die Sozial-  
demokratie im Kreise ihrer Gegner betitelt und  
sowohl in der Ausdehnung wie auch in der Form ein  
ausser Parteinahme Dr. August Erdmann es unter-  
nehmen, die wichtigsten Aussprüche unserer Widersacher zu  
zusammenstellen. Schon was dem Vater des wissenschaftlichen  
Sozialismus nachgefragt wird, ist bedeutung. Der katholische  
Warner W. S. o. p. steht nicht an laut und nachdrücklich zu  
erklären, daß er Marx nicht bloß für den größten und be-

deutendsten Nationalökonom der Gegenwart, sondern für den  
weitans größten und genialsten aller Zeiten hält. Das  
Marx'sche Lebenswerk, das Kapital, ist nach Soffsky die zweifel-  
los wertvollste wissenschaftliche Leistung, welche aus dem Ge-  
biete der politischen Ökonomie jemals erschienen ist.

Diesem Gelehrten in den Reihen des Zentrum schließt sich  
eine wissenschaftliche Reue des protestantischen Konfessionis-  
mus an. Alois Wagner schreibt, man werde  
„auch gegenwärtig zugestehen müssen, in Karl Marx haben  
wir auch vom Standpunkte der Wissenschaft aus einen Mann  
erkannt, dessen Ansehen, von dem alle, auch seine Gegner,  
lernen können und lernen müssen.“

Wir erfahren aus dem Munde anderer Gegner weiter, wie  
groß in futuristischer Hinsicht die Saat entstanden ist, die  
die Sozialdemokratie, den Leben ihres Volkstempels nach-  
gehend, auch auf immer zu wachsenden Boden ausgesät hat.  
Niemand, so scheint das Hauptort des Zentrum, die A. S. i.  
n. P. o. s. e. i. t. u. n. g. n. i. e. m. a. n. d. e. r. f. ü. r. d. e. n. p. o. l. i. t. i. s. c. h.  
Arbeiter in ihrer Not angenommen, es kamen die Sozialdemo-  
kraten, und nun sind diese Rechte sozialdemokratisch. Wiederum  
muß auf der anderen Seite das Organ der gegen die Sozial-  
demokratie bestreiten Arbeitervereine, die Parole, 1900  
anerkennen, wie es sich bei der Sozialdemokratie um die Wahr-  
nehmung der Rechte und Lebensbedürfnisse aus mit der Hand  
seiner Unterhalt bedienenden Arbeiterklassen handelte, und ein  
Nationalliberaler vom rechten sozialdemokratischen Flügel der  
Partei, der Landtagsabgeordnete Schiffer geistlich in einer  
vor wenigen Monaten zu Eberfeld abgehaltenen Versammlung  
den Respekt ein, den er vor dem vielen Idealismus, der vielen  
Ueberzeugung der Sozialdemokratie habe. „Es wäre uns wohl,  
wenn wir überall denselben Idealismus nicht bloß mit Worten,  
sondern auch mit Taten aufweisen könnten.“ Auf konfessioneller  
Seite macht der Sozialdemokratie ein solches Zeugnis auf die Wahr-  
heit der 26 Sozialdemokraten im höchsten Landtage auf-  
merksam, die die Regierung gern annehmen werde, mo diese im  
Rahmen unseres Gegenwartsstandes Normen, „vielleicht ver-  
nünftige und berechtigte Reformen“, anträte. Der konfessionelle  
Landtagsabgeordnete v. Pöhlhoff in G. i. n. g. l. i. c. h. e. r. n. i. e.  
daß der größere Teil unserer einfachen Arbeiter, die der sozial-

demokratischen Fahne folgen, es als einen Verrat an ihren Mit-  
brüdern ansehen, wenn sie anders als sozialdemokratisch wäh-  
len; der konfessionelle Oberbürgermeister Dr. Veitler in  
Dresden konstatiert mit Freuden, daß wir bei unseren Nach-  
kommen unsere Hoffnungen mit guter Schüre zu verbergen, die  
größte Anerkennung bei den Sozialisten und der  
Sozialdemokratie gefunden haben.“ Und die  
Nationalliberaler unserer Partei nicht nur zu erblicken, sondern  
dabei wohl genug, auch auf dem gegenwärtigen Gebiete vor sich  
geht, so sei angeführt, was ein alter Soldat 1908 in der ultra-  
montanen Allgemeinen Rundschau über den Ein-  
fluß unseres Wirkens auf die Armen sagte: „Es ist im  
Reichstage darüber Klage geführt worden, daß Millionen mit  
Schuldenlasten, wie „blödsinniges Kamel“, „gemeine Damm-  
herbe“ und dergleichen belastet worden sind. Wenn diese Klage  
auch von sozialdemokratischer Seite kam, so kann ich doch nicht  
behaupten, daß sie unangebracht wäre. Man muß jedes Ver-  
dienst anerkennen, und es ist das Verdienst der sozialdemo-  
kratischen Partei, gegen den roten Ton in der Arme, der An-  
rufungen aus dem Tierreich beliebt, zuerst Front gemacht zu  
haben.“

Es geht im Rahmen einer kurzen Betrachtung nicht an, aus  
der Erdmännchen Zusammenfassung auch nur in wenigen Aus-  
drücken weiter hervorzuheben, was die Sozialdemokratie nach  
dem Urteil ihrer Gegner sowohl in der Kritik und  
Anerkennung als auch in positiver Arbeit geleistet hat,  
wie hoch sie als Kulturbegegnung im allgemeinen und als  
Arbeiterarbeit auf dem Gebiete der Bildung und Er-  
ziehungswesens im besonderen einzuführen ist. In  
dieser Hinsicht möge ein jeder, der sich zum Zwecke der Agitation  
unterrichten will, selber Nachschau halten. Unsere Sache war  
es hier, das Siegesbewußtsein, das Vertrauen in unsere Ideen  
in den weiten Reihen des Proletariats von neuem zu stärken,  
und das ist, was wir hoffen, mit um so größerem Nachdruck  
geschehen, als wir schließlich alle Aussprüche von links  
liberalen und demokratischen Parteien gelesen und uns  
auf die Ausführung von Anerkennungen aus den Reihen un-  
entfesselter Gegner beschränkt haben. Wenn diese  
im Kampfe gegen uns auftraten werden, wer soll dann nach  
die „Ordnung“ von heute jüngen helfen?

unsern Reichen erleben, der aber von dem proletarischen Denken und Fühlen so gut wie nichts in sich aufgenommen hatte. Zuerst zeigte sich das während seiner Tätigkeit als Reichsleiter der Bergischen Arbeitervereine, dann erfüllte er sich weiter in den sogenannten sozialistischen Monatsheften, und schließlich brachte er es zu einem Punkte wo die Erklärungen der Arbeiterbewegung und des Sozialismus. Aber trotz aller dieser Dinge, die ihn als wachsenden, wenn auch schrankenlosen Bürgerlichen zeigten, war und blieb er noch immer Parteimitglied. Am Sonntag hat aber der erweiterte Vorstand der sozialdemokratischen Partei des Reiches Solingen einmütig beschlossen, auf der Kreisgeneralversammlung die Einleitung des Ausschlußverfahrens gegen Silberbrand zu beantragen.

Den Grund dazu gab folgendes: Silberbrand hielt seitdem in dem Solinger Gewerkschaftsrat einen Vortrag, und zwar er führte gleich am Anfang an, er wäre der Führer aus der über das Thema: Die Abhängigkeit Deutschlands vom Weltmarkt. Darin gab er so etwas wie eine Generalbeichte, denn Arbeitstimme geschieden, weil er in seinen Ansichten erschütterter worden sei, womit er sich selbst wieder ins reine kommen wollte. Das habe er versucht, dabei habe sich aber gezeigt, daß diese Erklärungen gar nicht, als er anfangs angenommen habe. Er habe sich nicht nur von den allgemeinen Ansichten der Sozialdemokratie entfernt, sondern auch noch von einem Teil derselben, die er vor dem Reichertag zur Sozialdemokratie gehabt habe (als Nationalsozialist). Hier nun wolle er einmal die Konsequenzen von allem ziehen, und dann sollten die Parteimitglieder selbst prüfen, ob er noch zur Sozialdemokratie gehöre oder nicht.

Dann ging er zum eigentlichen Thema über, meinte, daß sich nicht alle Anarchisten intellektuell immer feindsüchtiger wendeten, so daß sie sich schließlich mit agrarischen wie industriellen Produkten setzen verweigerten; das empfinde sich auch für Deutschland, das noch nicht so sehr abhängig vom Weltmarkt sei wie andere Staaten, da es unter den Völkern am besten dastünde und am besten regiert werde. Er lobte die Schutzzölle, da sie ihm einen gehobenen Lebensstandard verschafften, der Industrie agrarische Rohstoffe lieferte und auch die Auswanderer zurückhalten konnte, wenn wir die Lebensmittel ein wenig teurer bezahlen müßten. Als Lohn folgte dann das Bekenntnis Silberbrands, daß er für die Erwerbung und Erhaltung von Kolonien einträte, auf die wir angewiesen seien, und daß wir auch bei der Aufstellung Marokkos Kompensationen haben müßten. Er trete in Konsequenz dieser Politik schließlich auch für die Bewilligung der militärischen Forderungen ein. Nach diesen Ausführungen stellte sich Silberbrand selbst die Frage, was er denn danach noch bei der Sozialdemokratie wolle. Er antwortete: deren Anstrengungen hielten ihn fest, und zu den andern Parteien könnte er nicht gehen, da sie entweder in der Sozialpolitik oder in den strategischen Forderungen verfehlten. Natürlich wurde dem Ehrenmann nun gesagt, daß er nach solchen Anschauungen nicht mehr zur Sozialdemokratie gehöre.

Das ist der Einzel. Der Andere (Maurenbrecher) köpft in treuer Waffenbrüderschaft mit Silberbrand jetzt wieder an der Geschlossenheit der Partei, indem er an den Senar Parteitag eine Resolution richtet, die sich für die aktive Teilnahme an der Marokkoeffestung und für den Imperialismus erklärt. Diese feile Resolution hat er in den Anträgen an den Parteitag selbstverständlich aufnehmen lassen, doch lohnt ihre Veröffentlichung nicht. Der Baranis bemerkt dazu:

An hiesigen Plätzen wird der Resolution Maurenbrecher über die Marokkoeffestung methodisch Beachtung geschenkt und die Erwartung ausgedrückt, daß der Antrag voransichtlich einigen Staub aufwirbeln werde. Diese Ansicht scheint uns unbegründet. Die Stützung wird höchstens mit großer Heiterkeit gelesen werden und da sie außer den Unterdrückten der Frau und eines fremden Maurenbrechers (eben des bemikten Silberbrand) keine weiteren Feinde wird, gar nicht zur Verhandlung kommen. Das einzig Erste an dem Antrag ist der Mißbrauch der Parteimitgliedschaft zu persönlichen Weltmengen.

Es war schon immer für mer als „Mabemiter“ innerhalb der Partei mit der Partei Schindluder spielt, kriegt bald einen berühmten Namen.

### Zum Reichstags-Wahlfonds.

Halle. Vom Neubau Blatt 0,75 Mt. Reibwand. 3. Sticker.  
Wasserbad. Vom Frauenabend 2,55 Mt.

## Gewerkschaftliches.

### Der Streik der Metallarbeiter in Barmen, Elberfeld und Solingen.

Die Situation ist hier für die Streikenden nach wie vor äußerst günstig. Die am Samstag beteiligten Betriebe rufen so gut wie vollständig, da das Werdendende Arbeitswilliger noch nicht überstiegen ist. In dieser Woche ist es wieder in einem Betriebe zu einer Einigung über die Forderungen gekommen, so daß jetzt 385 Kollegen zu den neuen Bedingungen arbeiten. Die im Unternehmerverband organisierten Unternehmer verzichten noch immer bei ihrer ablehnenden Haltung. Die hiesige Presse macht sich das Vergnügen, die Polizei auf die Streikenden zu hetzen. Das auch die Streikenden über angelegte Gewalttätigkeiten Streikender fortwährend in die Welt gesetzt werden, ist eine Erscheinung, die man ja bei jedem Streik beobachten kann und die sich auch hier wiederholt. Dem Kampfesifer der Streikenden mag das seinen Eintrag.

## Aus den Nachbarkreisen.

Duerfurt. Kleinräubische Sittsamkeit. Die verheiratete 30 Jahre alte Diemann ist eine sehr gefällige Frau und ihre „Geschäfte“ wurde aus von einer ganzen Anzahl anderer Familienwörter aus zahlungsunfähigen Kreisen in Anspruch genommen. Sie wollte nun ihr „Geschäft“ vergrößern und hatte sich mit zwei Mädchen, die schon etwas eigene „Mundschicht“ hatten, in Verbindung gesetzt. Die Sache ward aber ruckbar und brachte der gefälligen Frau Diemann eine Anklage wegen Puppelerei ein. Die Verhandlung vor der Verurteilung fand in Barmen statt, unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Einige hiesige Duerfurter Bürger traten als Jünger auf, um die Antimiten mit der gefälligen Frau zu behelligen. Das „Geschäft“ scheint ziemlich populäre gewesen zu sein. Ein Beweis, wie hübsch die Bürger in Kleinräuberei sind, die sonst immer mit nichtigsten Angelegenheiten über den fittlichen Stumpf der Großstadt zern. Die Frau wurde wegen Puppelerei zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Wöhrlitz b. Duerfurt. Ein paar Schlauberger waren die Windmüller Müller und Sohn. Die Windmühle mit etwas Feld war überhand. Zu den einträglichen Schulden kam noch eine im Laufe der Jahre bis auf 200 Mt. angewachsene Schuld bei dem Getreidegeschäft von Haushaupt in Greiburg (Unstrut). Vater Müller verkaufte nun seine Windmühle mit allem Zubehör an seinen Sohn. Als nun die Firma Haushaupt auf Zahlung drang, war Müller kein zahlungsunfähiger. Der Verkauf wurde nun durch den Richter in Greiburg durch Zwangsversteigerung und führte dazu, daß die schlaue Windmüller wegen Glaubigerbenachteiligung zu je einer Woche Gefängnis verurteilt wurden.

Wohleben. Eine Explosion ereignete sich durch das Anbohren eines festgelegenen Sprengkörpers im Schacht I der Gewerkschaft. Der Verfabrer Köhnen wurde ein Bein abgedrückt, so daß seine Heilung eine recht lange und kostspielige werden mußte. Durch unvorläufige Salzände wurde ein anderer Arbeiter leidet verletzt.

Banis. Gefährliche Spielerei. Ein 18 Jahre alter hier wohnhafter Schloffer spielte mit einem geladenen Zerserol. Während er die Schuß los und das Geschöß drang dem unvorsichtigen Schützen in die linke Hand ein. Er mußte sich deshalb in das Leipziger Krankenhaus aufnehmen lassen.

Torgau. Zur Stadtberechtigtenwahl. Die Liste der hiesigen Bürger der Stadt Torgau liegt bis 30. August während der Dienststunden auf dem Rathaus zu jedermonatlich öffentlich aus. Während dieser Zeit kann jeder Einwohner der Stadtgemeinde gegen die Nichtigkeit der Liste Einspruch erheben; später eingehende Einwendungen werden nicht berücksichtigt. An alle Parteigenossen richten wir die dringende Mahnung, sich davon zu überzeugen, ob ihr Name in der Wählerliste steht. Wer das jetzt verkennt, muß sich im Wahltag selbst die Schuld zuschreiben, wenn er sich nicht an der Wahl beteiligen kann und dadurch zur Stärkung der arbeitserfeindlichen Sozialdemokratie beiträgt.

Aus den „Merikenolonien“. In letzter Zeit haben sich die Soldatenmordfälle und die Verurteile, auf gewalttätige Weise dem Ehrenstand zu entziehen, unter den Angehörigen der hiesigen Garnison bedeutend gemehrt. Die Missetaten der traurigen Taten werden entweder gar nicht bekannt, oder von der hiesigen Presse in mildem Lichte dargestellt. Heute wird gemeldet, daß die der Wästelier Kaiser der 4. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 72 erkrankt habe. Der Mann konnte durch Wiederbelebungsversuche ins Leben zurückgerufen werden und wurde in das Garnisonsspital überführt. Durch ein Sturz, und weil er als Schwache abgeteilt werden sollte, soll diesmal die Hofade sein. Wir sind

überzeugt, daß auch über diesen traurigen Fall bald Glas wachen wird.

Domstift. Auf eigenartige Weise verunglückt ist hier der Rentner Berger. Er wollte, die Senne auf der Schulter tragend, sich nach einer am Boden liegenden Flasche bücken. Hierbei zuckte ihm die Senne von der Schulter und drang ihm tief in den linken Oberarm ein. Der Berlegte, der einen rechten Mutterarm erlitt, mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Eisenach. Den Bruder erlösten. Seinen 18 jährigen Bruder im Streit erlösten hat der 17 Jahre alte Wandweiser Johann Ludwig Schietzmann in Eudien (Hrn.). Er wurde ins Gefängnis nach Stadlängelsfeld abgeführt.

## Allerlei.

### Verstümmelt.

Freitag, 19. August. In den Zeitungen der Firma Stein u. Co. in Büdingen wurde ein Gewaltschiff in einem Gange ein in dem gemauert wurde, dabei wurden 10 Arbeiter verletzt. Trotzdem mit den Rettungsarbeiten sofort begonnen wurde, gelang es, nur noch 5 Arbeiter lebend herbeizubringen. Die übrigen fünf waren bereits tot. Von den Verletzten haben drei die schwere Verletzungen erlitten, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.

### Schweres Unglück durch Blitzschlag.

Kassau, 18. August. In der Werkstatt Basso schlug der Blitz in einen Raum, unter den sich wegen des Gewitters sechs Personen geflüchtet hatten. Drei Personen wurden auf der Stelle getötet, die vier anderen verloren die Sprache. Einer von ihnen wurde außerdem vollständig gelähmt.

### Explosion auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin.

Berlin, 18. August. Heute morgen kurz vor 9 Uhr machte sich in den Räumen des Eisenbahnpostamtes Nr. 7 ein intensives Gerausche bemerkbar. Da man annahm, daß die Gasleitungen nicht dicht seien, so wurde angeordnet, daß die Arbeiter abgeleitet wurden. Pöpsel erfolgte gerade während der sogenannten Ventilation in der Halle einleit, eine starke Explosion, die sowohl nach dem Bahnhof als auch nach der Straße hin wirkte. Von den Passagieren wurden sieben leicht verletzt, nach der Straße flüchten größere Mauerstücke und verletzten mehrere dort stehende Droschkenpferde.

### Größter Feuer in Hamburg.

Hamburg, 18. August. Ein gewaltiges Feuer brach nachts in den Zigarrenfabriken von Hermann & Co. an der Grenze von Hamburg-Altona aus und vernichtete den größten Teil der Betriebe, in denen sich große Katalozer, Gewürzläger und Gewürzmaschinen befanden. Der Schaden wird auf eine halbe Million Mark geschätzt.

### Zum Spielereiseggen „Baron Koffi-König“.

Berlin, 18. August. Der große Spielereiseggen gegen „Baron Koffi-König“, alias Stallmann, und Genossen zieht immer weitere Kreise. Die Voruntersuchung ist jetzt auf einen württembergischen Leutnant a. D. ausgedehnt worden, der dringend verdächtig erscheint, dem internationalen Spielereiseggen Spielereiseggen geholfen zu haben. Da der Stützer plötzlich verstorben ist, so hat der Untersuchungsrichter einen Haftbefehl gegen ihn erlassen.

## Wasserstände.

(+ bedeutet über, - unter Null.)

Ort	17. Aug.	+0.10	18. Aug.	+0.10	19. Aug.	20. Aug.
Alten, Brückenp.	17. Aug.	+0.10	18. Aug.	+0.10	-	-
Nebra, Oberpegel	17. Aug.	+1.82	18. Aug.	+1.84	-	0.02
Unterpegel	17. Aug.	+1.80	18. Aug.	+1.22	0.08	-
Weihenfeld, Oberp.	17. Aug.	+2.34	18. Aug.	+2.10	0.24	-
Unterp.	17. Aug.	+0.80	18. Aug.	+0.78	-	0.02
Trotha	17. Aug.	+0.98	18. Aug.	+1.00	0.02	-
Milseben, Oberpegel	17. Aug.	+1.80	18. Aug.	+1.86	0.06	-
Unterpegel	17. Aug.	+0.28	18. Aug.	+0.28	-	-
Herrnburg	17. Aug.	-0.20	18. Aug.	-0.22	0.02	-
Kalte, Oberpegel	17. Aug.	+0.98	18. Aug.	+1.01	-	0.03
Unterpegel	17. Aug.	-0.70	18. Aug.	-0.73	0.03	-

  

Ort	17. Aug.	-2.28	18. Aug.	-2.26	19. Aug.	-2.27
Trotha	17. Aug.	-2.28	18. Aug.	-2.26	19. Aug.	-2.27
Yoyau	17. Aug.	-0.56	18. Aug.	-0.57	0.01	-
Hittenberg	17. Aug.	+0.30	18. Aug.	+0.31	0.01	-
Hofbau	17. Aug.	-0.88	18. Aug.	-0.85	-	0.03
Harbu	17. Aug.	-0.25	18. Aug.	-0.27	0.02	-
Waldberg	17. Aug.	-0.06	18. Aug.	-0.08	0.02	-

Verantwortlich für Beiträge, Politische Literatur, Parteinarbeiten, Ausland, Gewerkschaftliches, Rezensionen und Vermischtes Paul E. M. Pöhlke, Postfach 10000, Königsplatz 2 u. 3.

# Das Neueste für den Herbst

## Damen - Kleiderstoffen

Bordüren auf Woll-Foulé, Woll-Popeline, Woll-Serge, Woll-Rips, Bordüren, Krimmer auf blau-grün kariertem Stoff.

## Blusen-Bandstreifen

entzückende Farbenzusammenstellungen.

## Bordüren-Seidenstoffen

türkische und Chiné-Kanten, aparte Bandstreifen.

Double-Face, letzte Neuheit, mit einfarbiger Rückseite, in allen Modelarben.

# J. LEWIN

Geschäftshaus Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

# Grosse Wäsche

wird spielend rasch und  
**ohne Anstrengung**  
nur mit Persil gewaschen! Kein vor-  
heriges Anschmieren der Wäsche  
mit Seife, kein Reiben und Bürsten,  
nur einmaliges 1/4 - 1/2 stündiges  
Kochen und sorgfälliges Nachspülen.

# Persil

wäscht ganz von selbst, ohne jeden  
Zusatz von Seife und Waschpulver,  
daher bedeutende Verbilligung des  
Waschens bei großer  
Zeit- u. Arbeitersparnis.

Erhältlich nur in Original-Paketen.  
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.  
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

# Henkel's Bleich-Soda

# Gratis erhält ein jeder

## 1 Bromsilber-Vergrößerung

30x40 Bildgröße  
von seinem eigenen Bild, wer sich  
von heute bis Ende ds. Mts.  
in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder  
von 4 Mark an bestellt.

Glanzbilder: 190  
12 Visites 190  
12 Cabinets 490  
Mattbilder:  
12 Visites 400  
12 Cabinets 800

**Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen**  
zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause  
zu sehr billigen Preisen.

**Geöffnet** Sonntagen von 8 - 2 Uhr,  
an: auch während der Kirchzeit.  
Werktagen von 8 - 7 Uhr.

Garantie für grösste Haltbarkeit.  
Photographisches Atelier und  
Vergrößerungs-Anstalt

# Samson & Co.

Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.  
Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

# Wartung, Heizungsmonateure!

Alle Heizungsmonateure werden dringend ersucht,  
Sonntag vormittag von 11 - 1 Uhr im „Engl. Hof“,  
Gr. Berlin 14  
wöchentlich wichtiger Besprechungen zu erscheinen.  
Regelmässige Zusammenkünfte finden Sonntags zu denselben  
Zeit dort statt. Mehrere Monteuere.

**Billige böhmische Bettfedern!**  
1 Pfund grosse, gute, gefüllte 1.40, prima  
baltische 1.40, reiche Raumlige 1.40, 70,  
1.40, 20; feinste, allerbste 2.40, 70,  
3.40, 40; 1 Pfund schneeweisse, Hausröhre,  
ungeschlichtete 2.40, 2.40, 20; Korkerpfad  
2.40, 20, 3.40. Brieflich bestellbar gegen Nach-  
nahme von 10 Pfund an franco.  
S. Benisch in Deschenitz 90. 874, Böhmertal.

**I. Hall. Versicher. geg. Ungeziefer.**  
Tel. 5418. Ungeziefer. Tel. 5418.  
Johannes Meyer, Götterstr. 15p.  
Freitagung von Anglieder unter Garantie. Zahlung nach Erfolg.

# Sonder-Angebot Extra-Preisen

# Schürzen Wäsche

- |   |                                 |
|---|---------------------------------|
| <b>Reformschürzen</b> 160               | <b>Damen-Hemden</b> 120         |
| <b>Blusenschürzen</b> 125               | mit Languetto . . . . .         |
| <b>Prinzessschürzen</b> 145             | <b>Damen-Hemden</b> 150         |
| gestreifte Dessins . . . . .            | mit Madeirs-Passe . . . . .     |
| <b>Hausschürzen</b> 95 Ft.              | <b>Fantasie-Hemden</b> 98 Ft.   |
| extra weit . . . . .                    | mit Stückerel . . . . .         |
| <b>Tändelschürzen</b> 65 Ft.            | <b>Damen-Hemden</b> 170         |
| mit Träger und Stückerel . . . . .      | mit Einsatz . . . . .           |
| <b>Tändelschürzen</b> 45 Ft.            | <b>Damen-Beinkleider</b> 85 Ft. |
| weiss . . . . .                         | mit Stückerel . . . . .         |
| <b>Mädchen-Schürzen</b> Knaben-Schürzen | <b>Damen-Nachtjacken</b> 150    |
| in allen Grössen. m. Borte u. Bildern.  | mit bunter Languetto . . . . .  |

enorm billig.

# M. Schneider,

Leipzigerstrasse 94.

— 5% Rabatt. —

# Gewerkschafts- und Parteigenossen!

Hierdurch machen wir die Gewerkschaften,  
Vergnügungs-, Sport- und andere Vereine darauf  
aufmerksam, daß gegen geschlossene  
Vereine

die Polizeistunde nicht  
angewendet werden darf

und auch alle Getränke verabreicht werden  
können.

Geschlossene Vereine können also nach  
wie vor ihre Versammlungen, Vergnügungen,  
Besprechungen und Sitzungen  
ohne jede Zeitbeschränkung  
im Volkspark abhalten.

Die Gewerkschaften und Vereine werden  
gebeten, öffentliche Versammlungen  
gleich nach Arbeitsschluss einzuberufen, damit bis  
10 Uhr die Versammlungen zu Ende sein können.

Die Verwaltung des Volksparkes ersucht alle  
mit der Arbeiterschaft sympathisierenden Vereine,  
in Zukunft ihre Veranstaltungen im Volkspark  
zu arrangieren, damit der Schlag pariert wird.

Ferner richten wir an alle Gewerkschafts-  
und Parteigenossen die Bitte, das Lokal recht  
rege zu frequentieren.

# Für Fussleidende. Fahrräder,

Sicherste Hilfe bei Rheumatismus, Gicht- und Nervenleiden  
(Plattfüss) usw. Broschüre post- u. kostenfrei.  
Telephon 1956. Joh. Jajaycoek, Halle a. S., Krakauerstr. 8. Gegr. 1883.

# Fahrräder,

solwie sämtliche Ersatz-  
theile Sie spottbillig nur im  
Fahrradhaus, Gr. Klausstrasse 32.  
Dahelbst Fahrrad-Reparatur.

**Künstliche Zähne**  
1.50 Mark an  
von Garantie für Haltbarkeit.  
Umarbeitung schlechtester  
Reparatur von 1 Mark an per Zahn.  
zerbrochener Gebisse  
von 1 Mark an.  
Schmerzloses Plombieren  
von 1 Mark an.  
**schmerzloses Zahnziehen,**  
worbey v. Anerkennung-  
schreiben vorhanden.  
1.00 Mk. und 1.50 Mk.  
Amerikanische Zahnpraxis  
**Britannia**  
Leipzigerstr. 86, Eing. Gr. Kreuzstr.  
Telephon 2865.  
Teilzahlung ohne Preiserh.

Püsch-Pantoffeln  
Samt-Pantoffeln  
Kord-Pantoffeln  
Holz-Pantoffeln  
Leder-Pantoffeln  
Schaff-Stiefel empfiehlt  
**Jr. Fricke,** Pantoffel-  
Fabrik.  
Leipzigerstr. 69, Teleph. 1879.  
Filiale: Wansfelderstrasse 47.

**Herzogv.Burgund Cigarette**  
Produkt 2-10 Ft.  
  
UNION Gebrüder Liemann  
Zu haben in Zigarrenhandlungen

**Ein riesiger Erfolg,**  
geradezu ein  
**Schlager der Saison**  
sind unsere neusten Muster in  
**Wohnzimmermöbeln.**  
Eine entzückende Aufmachung,  
eine feine, solide Arbeit; so etwas  
müssen Sie sehen und Sie sind  
sofort Käufer davon.  
1 hochmed. Vertiko nur 87.—  
1 „ Sehrank „ 87.—  
1 „ Trumau „ 46.—  
4 „ Stühle à 5.25 „ 21.—  
1 „ Flüchtdrüs „ 90.—  
1 „ Stegisch „ 90.—  
Mk. 366.—  
1 hellfarb. Küche kompl. 90.—  
Schlafzimmer i. all. Preislagen.  
Bei der starken Nachfrage nach  
obigen Zimmern, bitten um recht-  
zeitige Bestellung  
**Gebr. Kroppenstädt,**  
Möbelwerk, Grasse Märkerstrasse 4.

**Theater**  
  
u. Konzerte im Haus  
durch die  
**Mill-Opera**  
Die Jacobson-Berlin, 521  
Friedenstr.  
Bequemste  
Monatsraten!  
Schallegger umf. 11

**Fliegenklatschen**  
aus Draht, äusserst sauber.  
**C. F. Ritter,**  
Leipzigerstrasse 90.

## Der Eisenbahner-Generalstreik in England

200 000 Streikende. — Viele Eisenbahnlinien stillgelegt. — Militärische Schienenbesetzungen.

Aus London schreibt uns unser Mitarbeiter:  
Der elementare Ausbruch der Arbeiterrevolte gegen lang- ererbte Not und Entfremdung, die an allen Ecken und Enden Großbritanniens zutage tritt, hat den Herrschenden wieder einmal die Existenz und die Probleme des „vierten Standes“ in Erinnerung gebracht. Die Streikbewegung bildet überall den einzigen Speckkäse, wo sich Menschen zusammenfinden, sie fällt alle Gezeiten der Presse, beschäftigt fast ausschließlich das Parlament und den Ministerrat. Der gesamten Arbeiterbewegung beschäftigt sich eine Partei, „Gesetz und Ordnung“ um jeden Preis ist ihre Losung, die „freie Arbeit“ der von den Unternehmern terrorisierten Streikbrecher soll durch Inflation und Annullation „geschützt“, der an seinen Ketten zerrende Demos mit bewaffneter Gewalt ins Joch zurückgeführt werden. Die Arbeiterklasse findet alle Mächte der bestehenden Ordnung einzig gegen sich. Aber man möchte niemals so schnell, wie in Zeiten des Kampfes, und das englische Proletariat hat gelernt, auf die eigene Kraft zu vertrauen. Jede Polizeibrutalität, jeder Streikermord, verneint nur die Schwächung der Arbeiter, stärkt ihren Kampfesmut und pflanzt die Bewegung in weitere Gegenden und Berufe fort. Nirgends ist das leiseste Anzeichen eines Rückfalls zu entdecken. Auch beschränkt sich die Bewegung schon lange nicht mehr auf die ungelerten und schwach organisierten Arbeiter, sondern die Massen der hochqualifizierten Arbeiter, sowie ihre bediensteten Führer werden von der Wucht der allgemeinen Erhebung mitgerissen. Der Streikfortschritt der letzten Monate und Jahre überall angenehm, kommt jetzt plötzlich hoch auf. Die Arbeiter der verschiedensten Berufe werden sich in einer großen revolutionären Massenbewegung, die das ganze soziale Gebäude erzittern macht, die längst fälligen Verbesserungen erzwingen, die friedliche Mittel einer höherigen und bodenmütigen Unternehmerrasse nicht abzugeben konnte. Wenn es dabei zu katastrophenartigen Erschütterungen kommt, die einen dauernden Riß zwischen den Arbeitern und der ganzen bürgerlichen Gesellschaft hinterlassen, dann haben es die Schanzmeister und ihre Anwälte in der Presse und im Kabinett sich selber zu verdanken. Wie auch der Kampf zunächst auszugehen mag, welche Opfer an Gut und Blut er noch den Arbeitern kosten möge, sicher ist, daß diese Lage dem englischen Proletariat Gewinnen von proletarischer Solidarität und kapitalistischer Gewaltverherrlichung eingebracht haben, die ihnen jetzt und in künftigen Kämpfen sehr zuträglich kommen werden.

### Der Ausbruch des Generalstreiks.

Das Ultimatum der gemeinsamen Versammlung der Vorstände der vier großen Eisenbahngesellschaften an die Eisenbahngesellschaften, mit den Vertretern der Gewerkschaften binnen 24 Stunden über die Klagen und Forderungen der Eisenbahner in Verhandlung zu treten, hat der ganzen Streikbewegung Mut und Mutmaßung gegeben. Der Beschluß kam der Öffentlichkeit als eine Heberzeugung, aber die Bewegung der Eisenbahner verlief hat, wird wissen, daß der Konflikt nicht von heute ist und muß sich eher wiederholen, daß es nicht schon längst zum Bruch kam. Die Massen der Eisenbahner drängten schon seit vielen Monaten zu einem Generalstreik, um die unerträglichen Mißstände zu beheben, und nur den Widerstand ihrer meist sehr geschäftigen Führer war es zu verdanken, daß der Kampf so lange hinausgeschoben wurde. Als für englische Gewerkschaftsverhältnisse kennzeichnend mag hier bemerkt werden, daß die angemessenen Fonds der bedeutendsten unter den Eisenbahnergewerkschaften, der Amalgamated Society of Railway Servants zum großen Teil in Eisenbahnaktien investiert worden sind, so daß jeder Eisenbahnerstreik mit dem Eisenbahngewinn die Gelder der Gewerkschaft gefährden muß. Endlich mußten aber die Führer dem Druck von unten nachgeben, und wie unwillkürlich die Situation geworden ist, das ergibt sich aus dem Umstand, daß die erwähnte gemeinsame Versammlung der Vorstände der verschiedenen Eisenbahnerorganisationen, die nun zum erstenmal eine gemeinsame Aktion großen Stiles unternommen haben, einstimmig zu dem Beschluß des Ultimatums gekommen ist.

Den Anlaß zur Krise gaben die Ereignisse in Liverpool, wo auch die Versammlung der Eisenbahnerbestände stattfand. Die Liverpooler Dieder hatten sich mit den kämpfenden Liverpooler Eisenbahnerbeständen solidarisch erklärt, worauf die Liverpooler Hafenunternehmer die Aussperrung aller Hafenarbeiter vornahm. Die Arbeiter beantworteten dies ihrerseits mit der Erklärung des Generalstreiks in Liverpool. Diese Entwidlung im Vereine mit den blutigen Ereignissen von Sonntag und fest allen folgenden Tagen schlugen dem Hof den Boden aus. Die Eisenbahner in ganz England zu halten und künftigen den Generalstreik für das ganze Land an. Das gemeinsame Komitee der vier Eisenbahnergewerkschaften — der Amalgamierten Gewerkschaft der Eisenbahner, der Maschinen- und Eisener, der Allgemeinen Eisenbahnarbeiter und der Signalleute und Weichensteller — hat den Beschluß gefaßt, den gegenwärtigen Konflikt nicht abzuschließen, bis nicht die Aussperrung der Arbeiter in Liverpool und anderwärts wegen deren Unterthugung der Eisenbahner aufgehoben wird und alle betroffenen Leute eingestellt werden. Dieser Beschluß setzt auch wieder deutlich den hervorzuhebenden Zug der gegenwärtigen Streikbewegung, der in dem beispiellos weitgehenden Zusammenarbeiten und der Solidarität aller Zweige des großen Transportgewerbes besteht, eine Erscheinung, die von den regellosen imperialistischen Sympathiekreisen wesentlich verschieden ist.

Die wichtigsten Klagen und Forderungen der Eisenbahner haben aber mit dem unmittelbaren Anlaß des Konflikts wenig zu tun. Das 1907 von Lord George als Handelsminister eingeführte Schiedsgerichtsverfahren, das damals im letzten Augenblicke einen allgemeinen Eisenbahnerstreik abgelehrt wurde, ist aufgehoben worden. Die Arbeiter hatten schon damals die größten Bedenken gegen dieses Dokument des „sozialen Friedens“ und fanden sich nur unter dem größten Druck der Regierung und der Presse damit ab. Das wichtigste Merkmal jenes Schiedsgerichtsverfahrens ist, daß es die Arbeiterorganisationen gänzlich ignoriert. Die Eisenbahnarbeiter werden in eine ganze Anzahl

von „Anordnungen“ eingeteilt, und jede Anordnung hat ihr eigenes Schiedsgericht, das aus Vertretern der Arbeiter der betreffenden Anordnung und der Eisenbahndirektion besteht. Von der Entschädigung dieses Schiedsgerichts ist ein Appell an ein zentrales Schiedsgericht, ebenfalls aus Vertretern der Arbeiter und der Gesellschaft bestehend, und schließlich ist von diesem Schiedsgericht ein Appell an einen Schiedsrichter möglich. Die Vertreter der Arbeiter dürfen aber keine Gewerkschaftsmitglieder sein, sondern müssen tatsächlich an der betreffenden Eisenbahn und in der betreffenden Anordnung beschäftigt sein. Man kann sich denken, mit welcher „Unabhängigkeit“ sie die Interessen der Arbeiter den Direktoren gegenüber vertreten konnten. Die Folge dieses herrlichen Systems waren erstens, daß die Gesellschaften aus dem Schiedsgerichtsverfahren eine Parze machten, die Entscheidung von Streiktagen Monate und Jahre hinausgeschoben, und wenn endlich ein Schiedspruch gefällt wurde, dieser dem eigenen Ermessen gemäß auslegte. Kein Wunder, daß die Eisenbahner im ganzen Lande über schändliche Löhne, niedrige Arbeitsstunden und alle möglichen Schikanen klagten. Die zweite Folge des Schiedsgerichtsverfahrens, die die Direktoren damit wohl beabsichtigt hatten, war, daß die Gewerkschaften der Arbeiter geschwächt wurden; da sie in den Kämpfen der Arbeiter keinen direkten Anteil nehmen durften, verloren sie mehr und mehr das Interesse an den Organisationen. Das Ultimatum der Arbeiter läuft nun darauf hinaus, daß die Eisenbahndirektionen direkt mit den Vertretern der Gewerkschaften über die Mißstände im Eisenbahnbetrieb verhandeln, mit anderen Worten, daß sie die Organisation anerkennen sollen.

Die Eisenbahner sind die einzigen hochqualifizierten Arbeiter, die noch um diese Forderungen kämpfen können. Aber die Eisenbahndirektionen sind eine überaus reaktionäre und hochmütige Unternehmerrasse, und sie erklärten, daß sie es ablehnen, einen Generalstreik anzunehmen, als die Forderung zu bewilligen.

Die Eisenbahnmagnaten werden in ihrer schamlosen Haltung beharrt durch die arbeitereindliche Stellungnahme der Regierung. Diese hat sich so offen und unbedingt, wie es die Möglichkeit auf die Maßnahmen der Eisenbahnerarbeit ist, gehalten, daß die Seite der Kapitalisten gesichert ist. Mit ihren unaufrichtigen Zeteuerungen, daß sie alle Gewaltmittel des Staates aufwenden werden, um „Ruhe und Ordnung“ zu sichern und die Streikbrecher zu schrecken, hat sie nur dazu beigetragen, den einzigen Weg der Lösung, der nur in dem Nachgeben der Eisenbahndirektionen bestehen kann, zu verpernen. Wo es sich um die Verdrängung der Interessen des Kapitals handelt, da sind alle bürgerlichen Regierungen im Wesen gleich, ob es sich um die Regierung des Vatikans, um die Regierung des Deutschen Reichs, das republikanische Frankreich oder das „demokratische“ England handelt. Bei den Bedenken im Unterhause haben die großen Demokraten und Revolutionäre Lord George und Winston Churchill die Masse lassen. Auf die großen Neben Magnaten und Lansdowns, die den Standpunkt der Arbeiterpartei vertreten, dürften wir noch zurückkommen.

### Meldungen.

London, 18. August. Die Regierung bereitet ein großes Aufschlagen vor. 20 000 Mann Militär sind in London sofort verteilt worden. Es wurde angeordnet, daß sobald Straßenunruhen ausbrechen, sofort die Auftritte verlesen werden solle, worauf ein Truppenaufmarsch im Park vorgenommen werden, das man sich nicht leicht leicht zerstreuen werden, von der Schwärze Gebrauch gemacht werden würde. Man hat auch beschlossen, gleich in die Massen direkt hinein zu schießen. Der Innenstaatssekretär im Kabinet erklärte nämlich, es habe sich gezeigt, wenn zuerst eine Salve über die Masse hinweg oder gar ein blinde Salve abgefeuert werde, bevor man schärfe, in der Regel die Verluste größer seien. Denn die demonstrierende Menge glaube dann nicht an den „Ermitt“ der Drohung und werde nicht vom Plage. Als wird sich gleich in die Massen hinein schießen, nachdem man sich der Gefahr.

Die Besatzung und die Grenzer verlassen ihre Kasernen, um in den Parks zu bilanzieren. Jeder Mann hat hunderte schwarze Patronen bei sich. Bei einem Appell der Genietruppen sind die Namen herausgehört worden, die imstande sind, eine Lokomotive zu führen oder auch sonst Eisenbahndienste zu verrichten. Der Soldat soll durch Automobile vertrieben werden. Der Verband der Transportarbeiter hat für nächsten Dienstag den Generalstreik proklamiert. Die Eisenbahner in Irland haben sich für den Generalstreik entschieden, nachdem sie sich der Ansicht ausgesprochen, daß die Eisenbahnen ausbrechen. Sämtliche Londoner Wohnhöfe sind von Soldaten besetzt. Der Dienst der Metropolitanbahn ist vielfach unterbrochen und die Gesellschaft hat die Zahl der Züge eingeschränkt. Der internationale Eisenbahndienst hat bisher nicht gelitten. In Manchester und Liverpool ruft der Verkehr vollständig. Die Konferenzen zwischen den Vertretern der Regierung und den Vertretern der Arbeiter haben begonnen. Auch die Tagung der amerikanischen Eisenbahner hat den Transportarbeiterkongress angeschlossen. Der Arbeiterführer Ziel erklärte, daß der Verband der Transportarbeiter Mittwoch beginnen wird, wenn bis dahin die Eisenbahnen keine Genehmigung gegeben worden ist. In Liverpool hat sich die Lage weiter verschärft. Sämtliche Wirtschaften müssen schon nachmittags schließen, der Verkauf von Mineralwasser ist untersagt worden, weil die Flaschen geeignet seien, als Wurfgeschosse gegen die Polizei zu dienen. Die Behörden von Liverpool haben um Entsendung von Truppen. Die eingetroffenen vier Kriegsschiffe rufen die Augenmer auf den Schutz der Bombardierflotte. Das Oberhaus in der Stadt ist eifrig mit dem Hof von Parliaments beschäftigt. Man erwartet neue Aufnahmen.

London, 19. August. Am Generalstreik der Eisenbahner beteiligen sich bis jetzt 200 000 Angestellte.

In Nordengland und Südwest ruft der Eisenbahnerverkehr vollständig. Das Parlament gab angesichts der drohenden Lage seine Ferien auf und versetzte sich auf nächsten Dienstag.

In London ist der Verkehr noch nicht völlig eingestellt, doch Störungen sind überall zu verzeichnen. Ein weiteres Telegramm besagt, daß auf dem Bahnhof Charing Cross der Verkehr eine weitere Einschränkung erfahren hat. Heute, Sonnabend, morgen war der Verkehr auf allen Londoner Bahnhöfen fünf Stunden völlig unterbrochen.

Liverpool ist seit Freitag nach ohne Besetzung und ohne Verkehrsmittel. Man hat ausgerechnet, daß die Lebensmittel nur noch für drei Tage ausreichen. Eine große Anzahl Passagiere wartet am Kai auf die Abfahrt der Dampfer nach den Vereinigten Staaten und Kanada. Seit Freitag kann kein Schiff den Hafen verlassen.

London, 19. August. Die Proklamierung des Generalstreiks hat eine ganze Anzahl Amerikaner überfallen, die nun in England festhalten. Sie geben sich die größte Mühe, an Bord deutscher Schiffe, die in englischen Häfen anlegen, zu gelangen. Die Schiffsgesellschaften sichern den Verkehr zwischen London und Southampton mittels Automobilen. Tausende von Amerikanern verhandeln mit allen Mitteln, die Häfen zu erreichen.

38 Kreuzer sind nach den verschiedenen Häfen von der „schneidigen“ Regierung entsandt worden, um sich an der „Anfrescherhaltung der Ruhe“ aktiv (1) zu beteiligen.

### Internationale Solidarität.

Damburg, 19. August. Mit dem Generalstreik in England beschäftigt sich am Freitag eine Versammlung der Hamburger Hafenarbeiter. Nach einer eingehenden Darstellung der Verhältnisse wurde beschlossen, strenge Solidarität zu beobachten und alle von England kommenden und nach England gehenden Schiffe nicht zu besetzen. Falls von dem Hamburger Hafenereiner Maßregeln erfolgen sollten, sei man für alle Fälle gerappnet.

Ausländische Blätter berichten, daß zwischen den Eisenbahner Frankreichs, Englands, Deutschlands und Spaniens ein Abkommen geschlossen wurde, über das genaue Nachrichten noch nicht bekannt sind. Sicher ist aber, daß die Eisenbahner sich gegenseitig verpflichtet hätten, für den Fall, daß eine Nation einen internationalen Krieg herauszufechten sollte, einen Eisenbahnerstreik zu erklären, Sabotage auszuüben (?) und sich gegen die Nation, welche den Krieg erklärt hat, zu erheben. (Diese Meldung ist sehr unklar. Red.)

## Anträge zum Parteitag in Jena.

### Tagesordnung des Parteitages.

Breslau: Als besonderen Punkt auf die Tagesordnung des Parteitages zu setzen: Die auswärtige Politik Deutschlands.

Schwaburg-Sonderhausen: Auf die Tagesordnung zu setzen: Die Wahlrechtsfrage in sämtlichen deutschen Bundesstaaten.

Neiß-Weißeneis: Das Referat Webers über die Reichstagswahlen anschließend an den parlamentarischen Bericht folgen zu lassen.

Stuttgart: Auf die Tagesordnung zu setzen: Die Marzoffpolitik.

### Agitation.

Göppingen: Der Parteivorstand beauftragt den Parteivorstand, eine rege Agitation gegen den Militarismus und für den Volkstribunal bei jeder geeigneten Gelegenheit zu entfalten, und behauptet, daß der Parteivorstand nicht das Marzoffabenteuer dazu benutzt hat, um die Initiative zu einer umfassenden, einheitlichen Aktion der Partei für den Volkstribunal zu ergreifen.

Berlin IV: In jedem Bezirk der einzelnen Wahlbezirke Deutschlands ist eine planmäßige Agitation auf verordnungsmäßigem Grundlag einzuleiten, und zwar derart, daß die Parteigenossen angehalten werden, die Adressen ihrer auf dem Lande lebenden Verwandten den Bezirksführern oder deren Vertretern mitzuteilen. Die so gewonnenen Adressen sind dann im Auftrag der Gewandlung zu bearbeiten und hinter den zuständigen Landtagskommissionen zu überreichen, um denselben als Stützpunkt für ihre weitere dringliche Agitation zu dienen.

Stuttgart: Der Parteivorstand beauftragt den Parteivorstand, für den bevorstehenden Wahlkampf eine Agitationsvorrichtung herauszugeben, in der das Verbrechen, das die bürgerlichen Parteien und ihre Regierung während der letzten Legislaturperiode am Volke begangen haben, gebührend gekennzeichnet wird.

### Organisation.

Frankfurt a. M.: Der Parteivorstand wird beauftragt, schnellstens eine Zentrale zu schaffen, die die Aufgabe hat, die Parteigenossen regelmäßig zu besuchen und für deren geistliche, organisatorische Fortschritt zu sorgen. Die Anwesenheit ist häufiger gedacht, wie solche von den deutschen Gewerkschaften durch ihre Verbandszeitschriften bereits geschehen ist.

17. hannoversch. Kreis: Der Parteitag möge beschließen, das Pressebüro so zu gestalten, daß es bei wichtigen Tagesereignissen Mittels der Parteipresse zur Verfügung steht.

Niederbarnim: Der Parteivorstand ist mit Rücksicht auf die immer größer werdenden Aufgaben der Gesamtpartei um drei Vertreter zu verkleinern.

Die Tagesordnung des Parteitages ist, wie oben schon bemerkt, von den Parteigenossen in der Diskussion diskutiert worden, und es ist die Hoffnung, daß die lokalen Bildungsvereine in der nächsten Zeit eine große Anzahl von Parteigenossen zur Verfügung stellen werden.

### Jugend-Agitation.

Berlin II, IV und Teilton-Weißeneis: Der Parteitag beauftragt die Parteigenossen, die die proletarische Jugendbewegung trotz der Bekämpfung durch Staat und Kirche gemacht hat. Er beauftragt auf neue die Wichtigkeit dieses jungen Zweiges der Arbeiterbewegung und macht es allen Parteigenossen zur Pflicht, ihre eigene und anderer für die Veranstaltungen der Jugendausflüge zu interessieren, sie zum

Die Polizei gegen das Volkblatt.

Gestern lagte die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt... Die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt...

... in einem überaus schätzbaren Bericht des Volkblattes... die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt...

Darauf erfolgte die Veröffentlichung des inframinierten Artikels... die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt...

Zunächst hat die Polizei nur Anzeige auf Grund des § 185... die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt...

Der Verleider, Rechtsanwalt Müller, beantragte hierauf... die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt...

unserer Agrarpolitik auch für den ländlichen Kleinbetrieb... die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt...

Stuttgart: Der Parteivorstand wird beauftragt... die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt...

Parlamentarisches. Paul Wildemanns, Berlin VI: Der Parteivorstand... die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt...

Sonstige Anträge. Stuttgart: Der Parteivorstand wird beauftragt... die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt...

Wiesbaden: Der Parteivorstand wird beauftragt... die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt...

Ort des nächsten Parteitag. Solingen: Der nächste Parteitag ist in Solingen abzuhalten... die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt...

Reisen der Arbeiterjugend zu veranstalten und auf den Arbeitsstätten für die freie Jugendbewegung zu agitieren... die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt...

Zur Maifeier.

Am 12., 13., 14. und 16. sächsischer Wahlkreis... die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt...

Die Angehörigen der Gewerkschaften, der Partei und sonstiger Arbeiterorganisationen... die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt...

Presse und Literatur.

Berlin I: Der Vorwärts während der Reichstagswahl-agitation... die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt...

Der Gauag Nordbavens: Der Parteivorstand ist zu beantragen... die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt...

Der 11. und 14. sächsischer Wahlkreis: Den Streikvereinen... die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt...

Breslau-Stadt: Der Sozialdemokratische Verein Breslau beantragt... die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt...

Das Monopol.

Sozialer Roman aus dem russischen Volkstoben von Karl Ruhl

Natalia, Natalia, das bist du, du bist gerufen, hast du denn nicht gehört?... die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt...

Der Wirt und seine Gehilfen hatten Natalias Worte mit einer gewissen Beflügelung angehört... die Halle'sche Polizei wieder einmal gegen das Volkblatt...

„Sage mal, Natascha, hast du wirklich keine appetitlichere von der Sorte gefunden...“

„Aber ich bin doch...“

„Still geschwiegen...“

„Na, ich bin doch...“

„Da sie die letzte der zu vernehmenden...“

„Es handelt sich um das Zentralbureau...“

Natalia freute sich schonen...“

„Von den unter Polizeiaufsicht...“

raten, die seine Innerlichkeit ausnutzen...“

„Aber ich bin doch...“

„Still geschwiegen...“

„Na, ich bin doch...“

„Da sie die letzte der zu vernehmenden...“

„Es handelt sich um das Zentralbureau...“

Natalia freute sich schonen...“

„Von den unter Polizeiaufsicht...“

(Fortsetzung folgt.)

kannte Zeugen zu laden und ihm Gelegenheit zur Ausföndigung weiterer Zeugen für das Blauschießen zu geben.

**Der Streik der Kofenarbeiter**

Dauert bei den Firmen Friedrich Heine, Sadje u. Müller, Wolf, Wehner u. Mühlener, C. Raub, Bolter Troilo, O. Jutz, Altmindhardt u. Schneider und Messing unverändert fort. Die meisten haben die Firmen Buchmann und Weisbach, bei denen heißt frisch die Arbeit aufgenommen wurde. Es wird nun versucht, die Schweißwerkzeuge und sonstigen Kofenarbeiten für die betroffenen Firmen nachzu lassen. Sämtliche Geschäftsführer von Halle und Umgebung haben deshalb darauf zu achten, daß niemand zum Streikführer wird, und alle Vorgehen für die obengenannten Firmen zu vermeiden. Die Firmenbesitzer verbinden mit allen Mitteln, Streikführer zu vernichten. Sie lassen von früh bis spät die sämtlichen Verbergen abklappern, ungeachtet der moralischen und sonstigen Qualifikation der Mannesfeier, die man eventuell finden könnte. Die libid, fehlt die Polizei als Bundesgenosse der Unternehmer nicht. Hat man auf irgend eine Weise, gumeilen mit falschen Angaben, einen Gang gemacht, so geht unter Kofisten-Beobachtung nach der Arbeitseigenschaft, Vorgehen zu scheitern, scheint in Halle überhaupt an Schutten zu sein. Weiter werden Streikspotten von Kofisten befolgt; einige fuh, da sie nach Ansicht der Polizei nicht schnell genug verhandeln, verhaftet werden. Es wird an geeigneter Stelle über dieses nach Kammergerichtsbescheidungen ungeliebte Merkmal der Kofisten Weidmeyer gefahrt werden. Heute konnte man die Beobachtung machen, daß Kriminalpolizei und Inspektion, die wegen als Schmeiser des Eigentums begleitet, teilweise in den Schuttsellen Platz genommen haben. Die Arbeiter werden sich von der Zurückführung ihrer berechtigten Forderungen durch diese Maßnahmen natürlich nicht abhalten lassen. Die Firma Troilo, die besonders auf Arbeiterfreundlichkeit angewiesen ist, hat sich Arbeitsschlichtung an ihrem Schacht kommen lassen. Die Kofen Arbeiter sollen doch einmal darüber nachdenken, welche Rolle sie unter die in Umständen spielen. Ob die Produkte der Firma Troilo weiter von der Arbeiterfreundlichkeit konfirmiert werden, muß sich ja bald zeigen.

Als Dritte im Bunde darf auch, wie immer, wenn es sich um die Verfassung der Arbeiter handelt, die bürgerliche Presse nicht fehlen. Die Saale-Zeitung dringt eine Note, nach der die unverzügliche Forderung von 27 Mk. Wochenlohn und achtstündige Arbeitszeit gestellt worden ist. Diese Forderung ist gerichtet, wenn wir darauf hinweisen, daß nach der Vertragsvorlage die Arbeitszeit für Gelehrten über 17 bis 5 bis abends 7 Uhr ausgedehnt werden kann. Daß die Firmen umfände sind, 27 Mk. Wochenlohn zu zahlen, beweist ein Brief in den Anzeigen der bürgerlichen Presse. Nach all diesen aufreizenden Berichten ist es demnach notwendig, daß die Transportarbeiter alsbald darauf achten, daß niemand zum Streikführer werde.

**Deutscher Transportarbeiter-Verband, Bahnhöfe Halle a. S.**

**Der neue Spielplan des Stadttheaters**

Das Stadttheater öffnet am 9. September d. J. mit einer Aufführung von Hebbels Agnes und sein Ring wieder eine neue Spielzeit. Auf Wunsch werden auswärts Prospekte, die alles Nützliche enthalten, an die Interessenten kostenlos durch das Sekretariat überandt. Einige Mitteilungen über das Personalverzeichnis, die Reueinführungen und den Spielplan werden gewiß interessieren.

Ein Blick auf die Liste der engagierten Künstlerkräfte zeigt, daß nach altem Brauch der größte Teil der Mitglieder dem Institute treu geblieben ist, so der Reihe der künstlerischen Vorstände ist ein Wechsel nicht eingetreten. So hat nach wie vor Geheimrat Richards die Direktion, Karl Schilling ist Direktor des Schauspielers und Theatral der Oper geblieben. Sie unterstützen für das Schauspiel die Herren Regisseur Walter Eise, Albert Friedrich, Georg Eise, Karl Stahlberg und für das Ballett dessen Gattin, Adele Stahlberg-Wiel. Als erster Kapellmeister fungiert Eduard Wörte; neben ihm wie im Vorjahre die Herren Alfred Eismann und Wolfgang Niebel, letzterer als Chorleiter. Die Ballettregie behält Arno Gahn, während als Kapellmeister und Chorrepetitor Herr Rudolf Hänel neu engagiert worden ist. Auch das Personal des Bureau, der Kasse und die technischen Beamten der Bühne zeigen ebenso wie das städtische Personal fast die gleichen Namen wie bisher. Das Schauspiel-Daunenpersonal sieht fast unverändert: Bende Widan, Maria Schöma, Johanna Zimmermann, Marie Randow und Elise Schiffer sind zugezogen. Neu hinzu kommt als erste Heldin und Liebhaberin Frä. Helene Achterberg vom Schillertheater in Berlin, deren erfolgreiche Gastspiele Herr Hans Bolter als erster Held und Liebhaber. Herr Charles Will Reiter als jugendlicher Held und Herr Will Braune als jugendlicher Liebhaber. Von den Damen der Oper fehlen folgende bekannte Namen erwähnt: Stefanie Preismann, Kammerjängerin Ulrike Nagel, Margarete Prager-Dress, Alice von Boer-Greifell, Emma von Bülow, Marie Hausmann, Ruth Wille und Käthe Gehalt. Neu besitzt ist nur das Paar der zweiten Sourette mit Frä. Rita Ernst. Die Herren Otto Rahmeyer, Gustav Ramelow, Frä. Gruffell, Viktor Carl von Dorff, Kammerjänger Otto Nordhoff, Camille Danneberg, Kammerjänger Franz Schömer, Karl Reutloff sind wohl bekannte Größen der Oper getreten und sämtlich aus neuer Verpflichtung. Die Herren Eugen Deussen und Wilhelm Kauer haben auf Engagement mit allem Erfolge abgelehnt und werden sich in das Fach der literarischen Tendenzteilen. Hierzu kommt noch als weiterer Waffstich ein junger begabter Anfänger, Herr

Heinrich Schwarz aus Wiesbaden. Die Orchesterfrage ist durch die in Berlin vorliegende, ganzjährige Verpflichtung des Theater- und Sinfonie-Orchesters vorübergehend gelöst worden. Der Chor besteht aus 40 Damen und Herren und wird in einigen großen Opern durch einen Extrachor von 24 Herren verstärkt.

Auf der letzten Seite des Prospekts finden wir einen Spielplanentwurf. Es ist hierzu bemerkt, daß nicht noch Unterhandlungen wegen einer neuen Reihe von Vorstellungen der Oper, der Operette und des Schauspielers finden, die aber die zum Erheben des Prospekts noch nicht zum Abschluß gebracht werden konnten. Zeit erweisen ist für das Schauspiel das neue Stück von Zähr, ein Lustspiel in drei Akten, betitelt Das Zängehen. Des Dichters letzten zwei Stücke Das Konzert und Kinder halten in vergangenen Jahre großen Erfolg. Das Stück von Zähr ist in drei Akten, die von dem in München lebenden Dichter Zähr in Halle ebenfalls sehr angesehnt. Es überwiegt zeitlich nach Unterhandlungen, dem Halbesunden Stadttheater die Aufführung des Werkes zu führen, die voraussichtlich von Erfolg begleitet sein werden. Von weiteren Vorstellungen seien genannt: Soliman und das Kind von Karl Schöberl, in der neuen Bearbeitung des Dichters, ferner das Lustspiel Mein erlauchter Ahnherr von Alfred Schindler (welches als erste Novität herauskommen soll), Johann der Schank von Jacoby und Hofmann, Bismarcks Dämmerlicht, Von Götter steht der Spielplanentwurf außer der Eröffnungsvorstellung Götter und sein Ring Die Nibelungen 1. und 2. Teil vor, außerdem Jubel, Anlaß der Reichs-Gelehrten (100-jähriger Geburtstag) wird die Verarmungsschicht, Das Mädchen von Schiller und Prinz Friedrich von Schiller gegeben werden. Von Götter ist Kauf, Gab von Verdingen und Apollonia, von Götter Trauer ein Leben. Die Nibel von Toledo, von Götter Der Königstein, von Götter Kollern, von Götter Die Wölfe und Die Stützen der Gesellschaft, von Otto Lubow Der Gefährter gelehrt. Von Götter Der Gefährter, Madach, Julius Gahr, und nicht genannt. Des färsich vorübergehenden deutschen Dichters Adolf Wilbrandt wird durch eine Aufführung von Acta und Medea gegeben. Schließlich sei noch erwähnt, daß aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens der Eröffnung des Stadttheaters am gleichen Tage eine Festvorstellung der Wallenstein-Teilgebe gegeben wird. Als Novitäten für Oper und Operette sind bisher die Mitternachts-Oper Der König von Samarkand und von Zähr, dem Komponisten der Rührer-Gesellschaft, die Oper Die Schindlerin, Madach angekauft worden. Die neue komische Oper von Eugen d'Albert Die verheiratete Frau ist sofort nach der Aufführung in Aussicht genommen worden. Die prächtigen Eintritte, die Herr Geheimrat Richards in Wiesbaden von der Vereinigung der Musikvereine Halle, der Stadt Halle und von der Operette gegeben hat, veranlassen ihn, dieses Meisterwerk in ähnlicher Weise neu einzustudieren und auszuführen. Ebenfalls in neuer Eintrichtung werden erliegen: Amide von Gluck, Königstücher von Sauerbald, Die Geisha von Jones, Robert der Teufel von Meyerbeer. Der Ballettmeister von Daniel von Reher, Göttermeyer's Leistungen im Circusbad, Die verkaufte Braut von Smetana, Der Rosenkranzler von Richard Strauß, Der Ring der Nibelungen, Die Wälfersinger von Rimberg und Triflan und Wolde von Wagner. Aus dem Repertoire seien außerdem noch erwähnt: Die weiße Dame von Wolfelt, Der Waldhau, Der Himmelsstempel und Undine von Lortzing, Rigoras Kochzeit, Don Juan, Die Entführung aus dem Serail von Mozart und Oberon von Weber. — Gastspiele mit hervorragenden Künstlern von Oper und Schauspiel sind bereits fest abgemittelt.

**Der Streik in der neuen Jemenfabrik Saale in Gronau-Nietze**

Die Betriebsleitung verbreitet allerorts die Nachricht, der Streik sei aufgehoben. Alle Firmen darauf hinzu. Jedoch, der jetzt Arbeit in der Jemenfabrik Saale annehmen, wird zum Streikführer. Auf allen Höhen in und um Halle sind Arbeiter der Firma festgesetzt. Sie bestehen Werkstätten und verpöndere Abne bis zu 45 Wfa. bei freier Station. Alle arbeiterfreundlichen Arbeiter werden am Abend erstickt. Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Bahnhöfe Halle.

**Vormittags-Konzert im Volkspark.**

Da das Nachmittags-Konzert nächsten Sonntag infolge der Veranigung der Polizeibehörde hinter bleibt, findet daher am Sonntag vormittags 10 Uhr schon ein großes Freisport-Konzert statt. Die Gewerkschaften und Vereinen werden erstickt, recht zahlreich zu erscheinen. Bei ungenügender Witterung wird das Konzert im Saale abgehalten. Nachmittags findet Garten-Konzert statt.

**Ein berechtigtes Beschwerde wird in der Saalezeitung,**

nachdem nicht im redaktionellen Teil, sondern im Sprechsal, vorgebracht. Der Einsender schreibt: Mit Recht ist kürzlich darauf hingewiesen worden, daß Halle dringende Veranlassung habe, für die Erhaltung seiner Gärten und Parks zu sorgen. Aber noch dringender muß gewarnt werden, daß endlich etwas gegen die Verwässerung der Erde geschehe. Unter den verschiedenen Ursachen der Luftverwässerung ist die schlimmste die Kröllmeyer Papierfabrik. Was nützen alle Gärten und Parks, wenn man es in ihnen vor Besatz nicht ausfallen lassen? ... Der Einsender hat zeitweise festgestellt, daß an ein Eisenblech der Fenster nicht zu denken war. Müßig ist denn die Verwässerung von Halle dadurch gefallen lassen, daß ihre Gärten nicht gelüftet wird, damit die Kröllmeyer Papierfabrik ruiniert?

**Größer Reichsgerichtsbarkeit!**

Ein Anwalt für Halle und Magdeburg hat in den letzten Tagen die Briefe für Halle und Magdeburg herabgeliefert. So sollte jetzt schließlich, das bisher noch

bis zu 70 und 75 Wfa. verkauft wurde, nur noch 65 und 70 Wfa. sein. Die Briefe sind jetzt alle abgeholt. Die Briefe werden durch den Postamt, denn es ist eine bekannte Tatsache, daß bei großen Postmengen die Postämter immer zuerst älteres Vieh abholen, die sie zum Verkauf an größeren Auktionen sich entschließen. Auch die Ansicht von Halle tritt bei der bevorstehenden Postzeit immer mehr zurück; die Briefe werden wenig verkauft. — Schade nur, daß die Werbung nicht für Halle, sondern nur für — Mainz auftritt. Trotz der gleichen Voraussetzungen fällt es den Halleischen Auktionshäusern gar nicht ein, dem Beispiel ihrer Vorgänger und Kameraden zu folgen. Und die Halleische Postzeitung, die ja immer in der Lage war, wiederstandslos das Geld aus der Tasche herauszuholen.

\* **Wies nicht leurer.** Der Druck der Lebensmittelsteuer, der auf der Bevölkerung lastet, wird mit jedem Tage schwerer. Kaum ist eine Reihe von Waren durch die Reichsanstaltreform im Preise in die Höhe gegangen, so wollen jetzt die Halleschen Händler die Preise erhöhen. Es ist immer in der Lage war, wiederstandslos das Geld aus der Tasche herauszuholen. Der billige Käufer soll 1,50 Mk. pro Pfund zahlen, während der Käufer heute schon bei reellen preisen Geldhälften 2,50 Wfa. pro Pfund zahlt. Es ist an dieser Stelle ausdrücklich festzustellen, daß der Konsumverehr den bisherigen Halleschen Preis von 1,40 Wfa. weiterhin bestehen läßt und daß der Käufer pro Pfund nur 26 Wfa. zahlt. Die Arbeiterkraft hat aber ein Interesse daran, diesen fortwährenden Preissteigerungen nach Möglichkeit Einhalt zu tun, und das kann sie, wenn sie sich nicht gleichgültig ihrem Schicksal gegenüber verhält. Der allem ist es die Gehaltszahlung des Arbeiters, die gedrückt wird. Aus diesem Grunde, das immer die Arbeiter ausbeutet werden, fällt einmal der organisierte politische Kampf gegen die Sozialpolitik. Ferner kann der politische wirtschaftliche Druck gelindert werden durch den gemeinschaftlichen Widerstand. Der Arbeiter sollte sich nicht nur durch den Kampf an sich selbst, sondern auch durch die Unterstützung anderer Arbeiter ihrer Interessen vertheidigen, sondern auch durch die Unterstützung anderer Arbeiter ihrer Interessen vertheidigen, sondern auch durch die Unterstützung anderer Arbeiter ihrer Interessen vertheidigen.

\* **Postkongress Halle.** Durch den Ankauf dreier Kurpächter hat die Kurpächtergesellschaft einen interessanten Zuwachs erhalten. Es sind nun dort die drei heimischen Kurpächter vertreten: der hiesigste gebürtige gebaute Kurpächter, der Herrmann der Gesellschaft, der hiesigste gebürtige Kurpächter und der hiesigste gebürtige Kurpächter. Wenn unter dieser Art in der verheirateten Stellung schon kaum wiederzuerkennen ist, je nachdem er den Saal lang ausreicht oder -sogar zusammenhängt, so gilt dies in noch viel höherem Maße von dem Kurpächter. Wenn der vorstehende Gesellschaft in der Gesellschaft der Saal -sogar zusammenhängt und dadurch den Saal nicht in der Gesellschaft der Saal herabbringt, so geht die ganze Gesellschaft, aber einen alten Weidenschaft auf einen Vogel, nur aus der Wäse sieht man die lebenden Bewegungen. Auffallend sind an diesem Tier auch die unverhältnismäßig langen Föhler, die sich an beträchtliche Vergrößerung der Grundfläche im Verhältnis an das Leben auf dem weichen, wenig tragfähigen Boden der Stämme, welche den Aufenthalt unseres Vogels bilden. — Sonntag abend spielt das Stadttheater-Orchester unter Kapellmeister Alfred Eismanns Leitung.

**Rechtliches Konzert des Stadttheater-Orchesters im Zoologischen Garten.**

Die Konzerte des Stadttheater-Orchesters im Zoologischen Garten sind nach dem letzten Programm am Sonntag abend 8 Uhr bei jeder Witterung stattfindende letzte vollständige Konzert des gesamten Stadttheater-Orchesters. Leitung: Alfred Eismann, gebeten.

**Rezeits- und Vergnügungs-Kalender.**

Musikalische Abendunterhaltung findet morgen im Glorianten-Saalhaus statt. (Siehe Nr. 2.) Apollo-Theater. Nächste Nacht der Weg ins Verderben, melodramatisches Lebensbild in 4 Akten (1. Verwendung) von M. Weisbach und E. v. Aus, Musik v. G. Knecht, mit Herrn Albert Schöner an der Hauptrolle, in Szenen. Morgen Sonntag, abends 8 Uhr, findet die 5. Aufführung von Der Weg ins Verderben statt. Saalebampffischerei Karl Demmer e. K. Morgen, Sonntag, den 20. August, 9 Uhr vormittags und 3 Uhr nachmittags, findet eine Fahrt nach Neu-Magdeburg statt. Nach Aufhebung der Stadttheater 10 Uhr vormittags. Katholische Theater. Morgen, Sonntag, nimmt die Ringkampfsportler ihren Anfang. Vielfältigen Wünschen entsprechend bleibt die Operette Weidenschaft noch einige Tage auf dem Spielplan, bis sie best die Wälder der gewöhnlichen Reizen doppelt auf ihre Reue kommen. Die Weidenschaftsvorstellung beginnt Punkt 8 Uhr, die Ringkampfe um 10 Uhr. Könnern. Gute Geschäfte haben die Arbeiter und Angehörigen der Maschinerie für ihre Aktionäre gemacht. Der Aufbruch der Aktionäre ist ihnen befallig, der Generalversammlung eine Dividende von 8 Prozent gegen 10 im Vorjahre vorzuschlagen. Ammerberg. Die Gemeindevertretung findet Montag abend im Landmannshaus Besatz statt. Strafkammer. Eine Weidenschaftsvorstellung findet einen Reuehahn; ein Arbeiter lech zum Strich. Beide Täter wurden — das Gesetz verlangt es — zu der niedrigst zulässigen Strafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Stadt nach dem Mittel verhält einen Arbeiter von Merseburg einer Anzeige wegen dreifacher Urkundenfälschung. Der Mann steht auf der Tränkefische und darf in öffentlichen Lokalen Schmap nicht erhalten. Um dennoch zuviel zu bekommen, fälscht er auf Ammerbergs den Namen eines anderen Arbeiters. Inwiefern er jetzt für 30 Pfennig Schmap, das drittmal wurde er erstickt. Die Schmapssache brachte dem Mann 4 Wochen zu.





# Walhalla-Theater

Director u. Besitzer: Paul Bittigus.

**Sonabend, „Vielliebchen“.**  
Grosse Operette in drei Akten von Ludwig Engländer.

Ab morgen, **Sonntag den 20. August:**  
Beginn der grossen internationalen  
**Ringkampf-Konkurrenz.**  
um die Geldpreise von 6000 Mark.

20 gewaltige Klumpen aus aller Herren Ländern haben sich bis jetzt gemeldet, u. a.:

- Rajkowitz**, serbischer Riese.
- Oskar Lupp**, bester Ringer von Berlin.
- Angelesko**, Champion von Rumänien.
- H. Dangers**, Meister von Hamburg.
- Westergard**, Champion von Amerika.
- Alfons Steurs**, Champion von Belgien.
- Gerigkoff**, Ural-Kosak.
- Rödel**, Meister von Bayern.
- Albano**, Champion von Italien.
- John Pohl**, Abs II, Europa-Meister.

Diese Konkurrenz wird wieder in äusserst spannendem streng sportlichem Stil gehalten und wird der noch im bestem Andenken stehenden grossen Konkurrenz vom vergangenen Jahre in jeder Weise gleichkommen.

Beginn der Ringkämpfe 10 Uhr, vorher auf vielseitigen Wunsch noch einige Tage „Vielliebchen“. Anfang präzise 8 Uhr. Gewöhnliche Preise.

# Volkspark.

Parteigenossen! Unterstützt Euer eigenes Heim!

Tel. 1107. **Bergstrasse 27.** Tel. 1107.

**Angenehmer Familien-Aufenthalt.**  
Reichhaltige Spelonskarte zu kleinen Preisen.  
Gutgepflegte Freyberg-Biere. — F. Lichtenhalmer.

**Neute, Sonnabend, 19. August:**

**BALL** des Schmiede-Verbandes.  
Sonntag, 20. August, vorm. 11<sup>1/2</sup> Uhr:  
**Grosses Frühschoppen-Frei-Konzert.**  
Nachmittags von 5 Uhr an:  
**Grosses Frei-Konzert.**

Im **Sommerfest** des Tapezierer-Verbandes.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Frühschoppen-Konzert im Saale statt.

**Dienstag, 22. August:**  
Vorstellung von der Kapelle Engelmann.

**Walzer-Abend**

# Saale-Dampfschiffahrt

Genert 1625. **Karl Demmer e. F.** Zalkstraße 33/34.

Wagen, Sonntag, den 20. August:

Nach Neu-Ragoezi-Wettin vormittags 9 Uhr und nachmittags 3 Uhr.  
Nach Rothenburg vormittags 10 Uhr.

# Die Angst vor dem Zahnziehen

die so viele Zahnleidende von einer rechtzeitigen Befreiung schmerzhafter und dekretierter Zähne abhält, ist seit der Anwendung meines unbedenklichen Betäubungsmittels **völlig grundlos geworden.**

Ihre eigene Ueberzeugung sowie die einmündigen äussernden Anerkennungen werden Ihnen dies bezeugen.

**schmerzloses Zahnziehen 1 Mark.**

Uebrig: Für vollkommen schmerzloses Ziehen von 10 Zähnen berechne ich meine grösste Anerkennung aus und kann nur jedem die Praxis aufs wärmste empfehlen.

Ich habe mir hier vier Zähne schmerzlos ziehen lassen und lege dafür meinen besten Dank. Dies braucht man wirklich keine Angst zu haben.

**Reform Zahn-Praxis,**  
Steinweg 48. I.

Alle Parteischriften empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

Hygienische **Bedarfsartikel und Spülapparate,** nur bewährte Systeme. Kataloge gratis, franco, ohne Bindungsvermerk.

**C. Klappenbach**  
Gr. Ulrichstr. 41.  
von 2 — 4 bis 6.50. 11. Eingang vom Kaufberg.

# Wegen Umbau und Erweiterungsbau

durch Hinzunahme des Nachbarladens und anderer Räume  
**zu auffallend billigen Preisen:**

**Herren-Anzüge :: Herren-Paletots :: Einzelne Hosen**  
**Knaben-Anzüge :: Jünglings-Anzüge :: Burschen-Anzüge**  
und die übrigen grossen Warenbestände meines Lagers.

„ „ „ **Der Weg zu mir ist lohnend!** „ „ „

# Julius Hammerschlag,

36 Grosse Ulrichstrasse 36. — Nahe der Alten Promenade.

# Apollo-Theater.

Direction: Gustav Keller.  
Südbühne 8.15 Uhr.

**Der Weg ins Verderben**  
Melodramatisches Lustspiel in 3 Akten. (11 Personen.)  
u. Walter Melville u. Sign. v. Lutz.  
Musik von Edward Reeves.  
Sonntag d. 20. Aug., nachm. 4 Uhr bei freiem Zutritt:  
**Gr. Garten-Konzert**  
unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Kipke.  
Abends 8 Uhr:  
**„Der Weg ins Verderben“.**

**+ Frauen +**  
Hat u. Silke b. Stodung b. Perle.  
**Fil.-Dep. Dr. Conrad Scheidig,**  
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 34, p. Damenbedienerin, Stadthof.

# Wollen Sie nichts gratis,

dafür aber Photographien, welche durch individuelle Behandlung  
Ihrem Geschmack entsprechen,

so kommen Sie zu mir,

Wollen Sie aber etwas gratis, so gehen Sie ruhig zu anderen.

# Richard Schröder,

Atelier für moderne Photographie,  
nur Steinweg 17. Tel. 1143.  
Grösstes und leistungsfähigstes Atelier im Süden der Stadt.

# Trothaer Schlösschen.

Sonntag, d. 20. August, von nachm. 4 Uhr ab  
**Gross. Sommerfest**  
Garten-Konzert. | **Sommernachts-Ball.**

**Aufstieg eines Riesen-Luft-Ballons.**

Freundlichst grüsst **Arthur Weber.**

Turn- und Athleten-Klub „Einigkeit“

Infir

**„Kranzchen“**

findet Sonntag, 20. August 1911, in den „Trothaer Balläden“ statt, verbunden mit **athletischen Aufführungen.**

Sie hat laet Freunde u. Gönner des Sports herzlich ein **Der Vorstand!**

**!Rossfleisch!**  
Diese Woche wieder ff.  
Alles übrige wie bekannt nur delikater bei **A. Thurm,** Reilstrasse 10.

# Zoo.

Sonntag, 20. August, nachm. 3<sup>1/2</sup> Uhr:  
**Gross-Konzert.**  
Abends 7<sup>1/2</sup> Uhr:  
**Konzert**  
vom Stadttheater-Orchester.  
Kapellmeister **Alfred Eismann.**

Eintrittspreis:  
Erwachsene 50 Pf., Kinder 30 Pf.  
Von abds. 7 Uhr ab p. Person 35 Pf. einschl. Bill- u. Steuer.

Unsere geehrte Kundschaft erlauben wir ebenso herzlich wie dringlich, die **kleinen Habakukarten** gegen **größere Klebemarten** umzutauschen, da nur dieselben in den durch die erforderliche Zahl von 50 Mark vollgekauften Büchern gegen den entsprechenden Betrag von 6 Mark eingelöst werden.

In unseren sämtlichen Filialen, den sämtlichen Geschäften der Firma **F. H. Krause** und bei den **Kutschern** sind Bücher erhältlich und sind genannte Geschäfte angewiesen, den Umtausch der Karten zu vollziehen.

Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir angelegentlich unter, aus **garantiert reinem Roggenmehl** hergestelltes **wohlschmeckendes Brot.**

# Gebrüder Schubert,

Fernsprecher 675. Dampfbröt-Fabrik, Merseburgerstr. 102.

Wäschewagen (Drehrollen)  
1. Hand- u. Kurbelstr., mit Unterrollen  
u. Momenmechanik, sind meistl. u. best. d. Welt. Herv. Wäschewagen, Gabel fahrer, Einbaum, Tischl. gest. Ernst Herrschuh, Chemnitz 547, Gr. Messelstr. 12. Preis. gratis. Vertreter: Karl Kuckenburg, Reilstr. 12.

# Zu Verlofungen

empfehle **Blatt- und blühende Pflanzen** 100 Stk. 20 Pf. in best. Auswahl.  
**Trauergegenstände** in bester Ausführung billigst frei Oans. Fernsprecher 25.

**H. Diene,** Geschäftsführer.  
Ammerndorf, Bahnhöfstr. 9

**Einmachegläser** mit Patentverschluss.  
**C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Empfehle als billiges, vorzügliches Einmacheglas

# Saxonia-Konservenglas,

sowohl in Wecksche als auch Apparate anderer Systeme passend.

2 Liter	1 1/2 Liter	1 Liter	3/4 Liter	1/2 Liter	1/3 Liter
Preis: 55 Pf.	45 Pf.	35 Pf.	35 Pf.	28 Pf.	28 Pf.

Hochachtungsvoll

# Louis Böker,

Leipzigerstrasse 7.

# Amerik Brillant Glanz Stärke

PROFESSOR DR. G. W. LEIPZIG

Global die schönste Plättwäsche

# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 41. Sonntag, 20. August 1911

## Wir sind die Arbeit! die Macht!

Sie heben und stampfen,  
Es dröhnt und kracht;  
Die Stimmen der Arbeit  
Durchlöchern die Nacht.  
Der Pulsschlag der Menschheit  
Die treibende Kraft,  
Die alles gestaltend  
Ruhelos schafft,  
Der Quellstrom des Reichtums,  
Gewaltig und breit,  
Er läßt sich nicht bannen  
In Stunde und Zeit.

Sie stehen in der Reihe  
Schweigend und dicht,  
Sie heben und stampfen  
Bei flackerndem Licht;  
Die Arme entblößt,  
Die Brust gekühlt,  
Um die braunen Stirnen  
Der Nachwind spielt.  
Hart fallen die Schläge  
Mit ehernem Klang;  
Aus dröhnendem Takt  
Braust ein mächtiger Sang.

Sie heben und stampfen  
Es klingt durch die Nacht:  
Wir sind die Arbeit!  
Wir sind die Macht!  
Einst öfnet sich weit  
Der Knechtschaft Tor,  
Wir tragen die Menschheit  
Zum Licht empor!  
Uns kräftigt der Glaube,  
Es stählt uns die Not  
Im Kampf um die Freiheit,  
Um Recht und Brot:  
Wir sind die Arbeit! die Macht!

Vorgetragen auf dem Kongress des Dresdner Gewerkschafts-  
kongresses.

## Die letzte Stunde.

Erzählung von Ferd. Hanusch.

Wolfgang lag regungslos im Bette. Die aschgrauen, fleisch-  
losen, blaugeäderten Hände lagen matt auf der gestreiften  
Decke, die den bis zum Skelett abgekehrten Körper notdürftig  
bedeckte. Das schmale, hartlose, eingesallene gelbe Gesicht ver-  
sank fast in den schwellenden Polstern. Die durchsichtige Haut,  
die jede Ader bloßlegte, die spitze Nase und die bläulichen Lippen  
hätten es auch dem Laien ermöglicht, die Diagnose auf  
Schwindsucht zu stellen. Die offenen, glanzlosen Augen  
schweiften durch das einzige Fenster der ärmlichen Kammer.  
Sie schienen die Sonne zu suchen, die die lahle, schmutzige  
Mauer des Hofgebäudes beschien, das sich einige Meter von  
dem Kammerfenster entfernt erhob.  
„Die Sonne,“ murmelte er kaum hörbar.

Er versuchte die Augenlider höher zu ziehen, aber das er-  
weiterte seinen Gesichtskreis nicht. Der nahende Tod hatte  
bereits einen leichten Schleier über die Augen gezogen, um  
ihm den Abschied von der Welt zu erleichtern.

„Soll ich wirklich schon sterben?“ hauchte er schmerzlich. Eine  
Träne rann über sein Gesicht.

Keine menschliche Stimme antwortete ihm auf diese schmerz-  
liche Frage, kein tröstendes Wort drang an sein Ohr. Tiefe,  
tödliche Stille ringsumher. Nur von Ferne drang das un-  
bestimmte dumpfe Geräusch des Großstadtlärms bis in die Kam-  
mer. Sie und da hörte er gespannt auf. Glaubte er einmal  
die Melodie eines leichten Walzers zu vernehmen, so hörte er  
dann wieder die klagenen Töne eines Trauermarsches, die  
wiederum von der lieblichen Melodie eines Volksliedes abge-  
löst wurden. Aber noch war seine Willenskraft stark genug,  
um die Täuschung als solche zu erkennen. Aber diese Erkennt-  
nis des nahen Endes war es, die ihm den Angktschweiß aus  
den Poren trieb, die sein Hirn in fieberhafte Tätigkeit ver-  
setzte.

„Was wird mit mir geschehen, wenn ich einmal gestorben  
bin? Werde ich ruhig in der Erde liegen oder gibt es noch  
eine andere Welt?“

Diese und ähnliche Fragen stürmten auf ihn ein, auf die er  
sich keine ausreichende Antwort geben konnte. Am Lande unter  
den ärmlichsten Verhältnissen aufgewachsen, konnte er, außer  
der vierklassigen Volksschule, keinen weiteren Unterricht ge-  
nießen. Mit 14 Jahren kam er in die Lehre, damit war es  
für längere Zeit mit der geistigen Ausbildung aus. Nach dem  
Freiwerden trat er einer Organisation bei. Mit Heißhunger  
stürzte er sich auf die reichhaltige Bibliothek. Aber es ging  
ihm so wie so vielen anderen: er las alles durcheinander,  
ohne System, ohne pädagogische Leitung. Er wußte viel und  
doch nichts ganz, am wenigsten aber konnte er sich klar werden  
über das ewige Werden und Vergehen, dazu reichte sein haus-  
hadener Verstand nicht aus. Eine falsche Scham, gemischt mit  
etwas Eitelkeit, hielt ihn ab, erfahrene Männer zu fragen.  
So tappte er, umgeben von einem matten Lichtschimmer der  
Erkenntnis, weiter, ohne das Ziel erreichen zu können. Aus  
den engen Verhältnissen der Kleinstadt in den Trubel der  
Großstadt verlegt, wurde er vom weiteren Studium abgelenkt.  
Tausende neuer Dinge umgaben ihn, die fernen zu lernen die  
wenige freie Zeit vollkommen in Anspruch nahm. Als er sich  
wieder auf sich selbst besann, hatte ihn bereits die heimtückische  
Krankheit erfaßt, die ihn, den Zweijundzwanzigjährigen, auf  
das Krankenlager warf.

Wochenlang lag er nun schon in der engen, ausichtslosen  
Kammer, die er von einem verheirateten Nebearbeiter ge-  
mietet. Früh, mittags und abends besorgte wohl die Zimmer-  
frau die nötigen Handgriffe, das war aber auch die ganze  
Pflege, die man ihm angebeihen lassen konnte. Die Frau  
mühte selbst in die Fabrik gehen, konnte daher nicht mehr tun.  
Sie und da kam der Kassenarzt, auch der Kassenkontrolleur fand  
sich ein. Die Besuche wurden immer seltener. Beide sahen die  
Apathie ihres Kommens ein — sie hatten Wichtigeres zu  
tun. Ins Spital sollte er sich bringen lassen, hatte der Doktor  
erklärt. Er schauderte zusammen. In seiner Heimat kamen  
nur Typhus- und Cholerafranke ins Spital, er glaubte, daß  
das auch in der Großstadt so sei. Er wehrte sich dagegen so  
gut er konnte. Lieber wollte er den letzten Heller seiner Er-  
sparrnisse aufbrauchen, als in jenes Haus zu gehen, aus dem  
nach seiner Ansicht niemand mehr lebend herauskam. Der  
Doktor suchte die Äpfeln und ging davon. So lag er denn  
weiter verlassen in seinem Zimmer.

Er versuchte sich umzudrehen, doch umsonst; seine Kräfte  
reichten dazu nicht mehr. Ein schwerer Seufzer entrang sich  
der leuchtenden Brust — er schloß die Augen...

Er saß auf der Moosbank vor seinem Vaterhause und  
rauchte seine Pfeife. Der große, schattenspendende Nuthbaum  
schützte ihn vor der brennenden Sonne, ein leichter Luftzug  
säthelte ihm das gesundheitsstrogende Gesicht. Ein übernatür-

liches Kraftgefühl ging durch seine Muskeln, aufjauchzen hätte er mögen vor Freude. Aus dem Dorfwirtshause kamen die holprigen Töne einer Polka, vielstimmiger Mädchengesang drang aus dem nahen Walde. Durch das offene Fenster hörte er die Stimme seiner Mutter, die mit anderen Frauen geschäftig den großen Familientisch deckte. Kochen- und Bratenduft mischte sich in das Aroma, das der Wald der Rosen, der ihn umgab, spendete. Einen Augenblick verstummten Musik und Gesang, feierliche, geheimnisvolle Stille umgab ihn. Was war das? Er spitzte die Ohren und lauschte. Ein herrliches Orgelspiel, wie er es im Leben noch nicht gehört, ließ sich aus weiter Ferne vernehmen. Immer näher und näher kam es, immer gewaltiger wurde das Spiel. Da fiel mit engelreinen Stimmen ein mächtiger Choral ein, der sich harmonisch mit dem Spiel vermischte. Und alles kam aus unsicht- und unbestimmbaren Höhen. Während er voll Entzücken lauschte, sah er seine Braut die Dorfstraße herunterkommen. Ein weißseidenes Atlaskleid umspannte die molligen Formen, die weißen Blüten des Myrtenkranzes glänzten gleich Diamanten in dem goldblonden Haar. Das rosig angehauchte Gesicht spiegelte die überquellende Freude des Herzens wider. Die blauen Augen, verlangend auf den Wartenden gerichtet, sahen sie majestätisch, gefolgt von einer unübersehbaren Schar kleiner, weißgekleideter Mädchen, immer näher. Ein ungehörter Schauer durchrieselte seine Glieder, das Herz pochte stürmisch. Die Pfeife wegwerfend, sprang er auf und rannte diesem holden Wesen entgegen. Aber je mehr er lief, je mehr entfernte sich das Ziel seiner Sehnsucht. Immer verschwommener wurde das Bild; gleich einem verschwindenden Regenbogen zerfloß das Ganze in ein Nichts. Aber wie von Furien geheßt, lief er weiter, immer weiter, als wollte er sein namenloses Weh damit löten. Der Weg wurde steiniger, die Gegend öder, aber er lief und lief. Seine Füße schmerzten, der Schweiß perlte über sein Gesicht, aber er lief. Da auf einmal tat sich ein ungeheurer, grundloser Abgrund vor ihm auf, der ihm das Blut in den Adern erstarren ließ. Aber es gab kein Halten. Der Boden unter den Füßen verschwand — er sank, vom Entsetzen geschüttelt, unaufhörlich in die Tiefe.

Er erwachte im Schweiß gebadet. Langsam hob er die müden Augenlider — die Sonne war von der Mauer verschwunden, Dämmerlicht umgab ihn. Von Ferne hörte er ein dumpfes Bröhlen. Da trotz es langsam, eiskalt über seine Beine, weiter herauf über den Unterleib. Wie mit eisigen Strahlen umklammerte die unsichtbare kalte Nacht das Herz und preßte es wie einen Schwamm zusammen. Der Atem stockte, ein gräßliches Nöcheln entrang sich der Kehle. Noch einmal riß er die Augen auf, die hilflos suchend in dem öden Raum herumirrten.

„Mutter!“ hauchte er mit dem Aufwand seiner letzten Kraft, dann ein jäher Rud — es war zu Ende.

In diesem Augenblick drang ein leises Wimmern und Stöhnen durch die schwache Mauer der Hinstkammer. Ein Proletarierweib brachte für den Dahingeshiedenen Ersatz zur Welt.

## Abstammungslehre.

Die Deszendenz- oder Abstammungslehre, die man gewöhnlich mit dem Namen Darwin zu verbinden pflegt, da Darwin es gewesen ist, der diese hochbedeutende Lehre zur allgemeinen Anerkennung und Geltung brachte, ist eigentlich viel älter als Darwin selbst. Der berühmte französische Naturforscher und Naturphilosoph Lamarck hat sie schon mehr als ein halbes Jahrhundert früher aufgestellt. Allerdings mit unendlich viel weniger Glück wie Darwin. Die Lamarckische Theorie über die Umbildung der Organismen, welche Abkömmlinge gemeinsamer Stammformen sind, durch die Wirkung der Gewohnheit, der Übung der Organe usw., war mehr eine geistreiche Spekulation, als daß sie sich auf ein reiches experimentales Material stützen hätte. Lamarcks geistvolle Schrift Philosophie Zoologique vom Jahre 1809 blieb bei seinen Zeitgenossen fast ganz unbeachtet. Aber 1830 kam es in der Pariser Akademie zu einem heftigen Konflikt zwischen den Anhängern der Abstammungslehre, deren bedeutendster Wortführer Geoffroy St. Hilaire war, und den Gegnern derselben, an deren Spitze der berühmte Begründer der vergleichenden Anatomie Cuvier stand. Der Konflikt endete mit einer vollständigen Niederlage der Deszendenzlehre, so daß dieses Problem für längere Zeit ganz vom wissenschaftlichen Forum verschwand, und die Lehre von der Konstanz der Arten, d. h. von der Unveränderlichkeit der Arten wurde wieder zur herrschenden emporgehoben.

Das war um so bedauerlicher, als gerade die feinsten Köpfe jenes Zeitalters den Ausgang des Konflikts mit der größten Aufmerksamkeit verfolgten und die größten Hoffnungen für den Fortschritt der Wissenschaft daran knüpften. Der damals 81-jährige Goethe, einer der ersten Vorläufer der Deszendenzlehre, nahm den lebhaftesten Anteil an diesem Kampf, der zwischen Geoffroy St. Hilaire und Cuvier ausgefochten wurde. Ein Freund Goethes, Soret, erzählte, wie er am 2. August 1830, zur Zeit der Julirevolution, zu Goethe ins Zimmer trat und von diesem mit den Worten empfangen wurde: „Nun, was denken Sie von dieser großen Begebenheit? Der Vulkan ist zum Ausbruch gekommen, alles steht in Flammen, und es ist nicht mehr eine Verhandlung bei geschlossenen Türen.“ Soret erwiderte: „Eine furchtbare Geschiedel! Aber was ließ sich bei den bekannten Zuständen und einem solchen Ministerium anders erwarten, als das man mit der Vertreibung der bisherigen königlichen Familie enden würde?“ Goethe sagte darauf: „Wir scheinen uns nicht zu verstehen, mein Alerbester. Ich rede gar nicht von jenen Leuten; es handelt sich bei mir um ganz andere Dinge. Ich rede von dem in der Akademie zum öffentlichen Ausbruch gekommenen, für die Wissenschaft so hoch bedeutenden Streit zwischen Cuvier und Geoffroy St. Hilaire.“ Der Sieg fiel, wie gesagt, Cuvier zu, und als unparteiischer Beurteiler müßten wir zugeben, daß seine Ansicht damals noch eine große innere Berechtigung hatte, da die tatsächlichen Kenntnisse der damaligen Zeit noch nicht im entferntesten umfassend genug waren, um die Deszendenzlehre sicherzustellen. Erst nach einem halben Jahrhundert angelegter weiterer Forschung und dem Fortschreiten eines Darwin, der dieses Tatsachenmaterial in fast noch nie da-gewesener, großartiger Weise verwertete, gelang es der Deszendenzlehre, sich durchzuringen und zum dauernden Besitz der Wissenschaft und Allgemeingut der redlich wissenschaftlich denkenden Menschen zu werden.

Was ist nun die Deszendenzlehre? — Was sagt sie? — Welche Anschauung vertritt sie? Die Deszendenzlehre lehrt uns kurz und eindringlich, daß die Tier- und Pflanzenarten nicht jede für sich aus dem Nichts durch ein Machtwort Gottes erschaffen worden sind, sondern das eine tiefgreifende Stammesverwandtschaft sie miteinander verknüpft, daß sie sich allmählich auseinander entwickelt haben, und zwar im allgemeinen in fortschrittlicher Richtung, d. h. aus einfacher gebauten Lebewesen sich immer höherstehende und kompliziertere Organismen entwickelt haben, mit Einschluß der „Krone der Schöpfung“ — des Menschen. Bei diesem Entwicklungsprozeß wirken offenbar dreierlei Faktoren zusammen: Erstens die Veränderlichkeit der Arten, zweitens die Fähigkeiten der Organismen, ihre eigenen Charaktere auf ihre Nachkommenschaft zu vererben, drittens die natürliche Zuchtwahl oder einfache Naturzüchtung.

Zu dieser „Züchtungslehre“ gelangte Darwin auf Grund folgender Betrachtung: Er verglich die Entstehung der verschiedenen Rassen von Tieren und Pflanzen, die der Mensch künstlich hervorzubringen imstande ist, d. h. die Züchtungsverhältnisse der Gartentunft und Haustierzucht, mit der Entstehung der wilden Arten von Tieren und Pflanzen in natürlichen Zustände. Hierbei fand er, daß ähnliche Ursachen, wie wir sie bei der künstlichen Züchtung unserer Haustiere und Kulturpflanzen zur Umbildung der Formen benutzen, auch in der freien Natur wirksam sind. Die wirksamste von allen dabei mitwirkenden Ursachen nannte er den Kampf ums Dasein. Der Kernpunkt dieser, eigentlichen Darwinischen Lehre besteht im folgenden sehr plausiblen, einfachen Gedankengang: Der Kampf ums Dasein erzeugt planlos in der freien Natur auf ähnliche Weise neue Arten, wie der menschliche Wille planvoll und mit Vorbedacht neue Rassen im Kulturzustand züchtet. Ebenso wie der Gärtner und der Landwirt für seinen Vorteil und nach seinem Willen neue Kulturformen züchtet, indem er die Verhältnisse der Vererbung und Anpassung zur Umbildung der Formen zweckmäßig benutzt, ebenso bildet beständig der Kampf ums Dasein die Formen der Tiere und Pflanzen im wilden Zustande unbelüht um. Dieser Kampf ums Dasein oder die Mitbewerbung der Organismen um die notwendigen Existenzbedingungen wirkt allerdings planlos, aber dennoch geartet er in ähnlicher Weise die Organismen zweckmäßig aus. Indem unter seinem Einflusse die Verhältnisse der Vererbung und Anpassung in die innigsten Wechselbeziehungen treten, müssen notwendig neue Formen oder Abänderungen entstehen, die für die Organismen selbst von Vorteil, also zweckmäßig sind, trotzdem in Wahrheit kein vorbedachter Zweck ihre Entstehung veranlaßt. Dieser einfache, aber nichtsdestoweniger großartige Grundgedanke ist der eigentliche Kernpunkt des Darwinismus.

Der Darwinismus hat im Laufe der Zeit gar manche Berechtigung und weitere Ausgestaltung erfahren, an dem Grundpfeiler desselben aber: daß die zahllosen wunderbaren Beziehungen der organischen Formenwelt untereinander auf die Ursachen der gemeinsamen Abstammung und auf Anpassung zurückzuführen sind, läßt sich nicht mehr rütteln. Das haben die vergleichende Entwicklungsgeschichte,

die vergleichende Anatomie, die vergleichende Geographie der Tiere und Pflanzen, sowie auch die Paläontologie, d. h. die Lehre der längst ausgestorbenen, versteinerten Tiere und Pflanzen usw. unwiderleglich vorgelegt. Wenn wir nun behaupten, daß die Abstammungslehre einen der hervorragendsten Fortschritte in der menschlichen Erkenntnis darstellt, so geschieht es deshalb, weil die Abstammungslehre, d. h. die Vorstellung von einer Entwicklung der irdischen Lebewesen, weit über die einzelnen Gebiete der biologischen Wissenschaften hinausgreift und unseren gesamten Gedankenkreis mächtig beeinflusst. Die Deszendenzlehre und alles, was drum und dranhängt, bedeutet nichts Geringeres, als die Entfernung des Wunders aus unserem Wissen von der Natur und die Einreihung der Erscheinungen des Lebens in die übrigen Naturvorgänge. So gut wir aufgeklärt denkende Menschen es wissen, daß der Blick nicht von dem Donnergott auf das Haupt des Sündhaften und Schuldigen geschleudert wird, sondern ganz unbefürmert um Schuld und Sühne da niederfährt, wo die elektrische Spannung auf dem leichtesten Wege ausgeglichen werden konnte — so wissen wir ebensogut durch die Deszendenzlehre, daß im Reiche der lebenden Natur kein Ereignis auf reiner Willkür beruht, daß die Organismen nicht aus einem Nichts plötzlich entstanden sind, sondern daß sie jederzeit durch das Zusammenwirken der vorhandenen Naturkräfte und Gesetze, als logisch notwendiger Ausfluß derselben, hervorgegangen sind.

Die allgemeine hohe Bedeutung der Deszendenzlehre besteht eben darin, daß sie auch — was bis dahin als etwas Unerhörtes schien — die lebende Natur unter die allgemeinen Naturkräfte und Gesetze unterordnet, daß auch in der lebenden Natur, ganz gleich wie in der unbelebten, die Faktoren: Ursache und Wirkung — daß jedes Stadium des Lebens die Folge des vorhergegangenen und die bestimmende Ursache des nächstfolgenden ist — zur vollen Geltung kommen und ausschlaggebend sind. Die Entwicklungstheorie lehrt also, daß alles, was in der gesamten Natur sich ereignet, auf in ihr waltenden gesetzmäßigen Kräften beruht. Woher aber diese Kräfte und ihre Grundlage, die Materie, stammen — also die Ursachen aller Ursachen — das zu enträtseln ist bis jetzt noch niemanden gelungen. Und hier ist es eben der uneingesäumte freie Platz, wo dem Glauben, der Religion, eine große Bewegungsfreiheit möglich ist. Die großartige Erkenntnis einer streng gesetzmäßigen Entwicklung der Organismenwelt beeinträchtigt also die wahre Religion nicht im Geringsten. Dr. J. S.

## Glauben und Wissen.

Marie hat mit dem Vater Schularbeiten gemacht. Beim Einpacken ihrer Bücher knüpft sie noch ein Gespräch an.

„Was haben wir morgen für Stunden? — Warte mal — — Deutsch — ei, das habe ich gern — Turnen — ah, das ist meine Lieblingsstunde — und Religion — die mag ich nicht. Dir liegt auch nichts dran, nicht lieber Vater?“

„Die Stunde interessiert mich nicht.“

„Ach, was da alles vorkommt! Wir sind jetzt bei den Königen. Denke nur mal, Vater, kein König ist bis jetzt ohne Sünde gewesen.“

„Was? Kein König ohne Sünde?“

„Ja, alle haben sie gesündigt: Saul, David, Absalon — na, der erst, der hat schon von Anfang an gesündigt — und Salomo, der hat so hohe Steuern verhängt, und dann hat der zwei Frauen kommen lassen. Nur einer ist ohne Sünde gewesen, das war der Herr Jesus. Der war aber auch kein König.“

Der Vater zündet sich beschaulich eine Zigarre an

„Vater, nicht, du bist Dissident?“

Der Vater nickt.

„Ich doch auch, nicht?“

„Du auch.“

„Ach denke dir nur, neulich fragte Fräulein, wer katholisch sei. Da meldeten sich zwei. Und dann, wer jüdisch sei — drei, zusammen fünf. Also, sagte Fräulein, fünf von einundvierzig bleiben 36, die evangelisch sind. Ei, da habe ich mich aber gemeldet und gesagt, ich wäre dissidentisch.“

„Und was sagte Fräulein da?“

„Ach richtig, du bist dissidentisch. Und nach der Stunde fragten mich Annelise Wente und Friederike Meier, was das wäre, ob ich denn nichts glaube.“

„Was hast du denn darauf gesagt?“

„Nichts. Was sollte ich denn sagen?“

„Sage nur, du „glaubst“ überhaupt nicht, du willst warten, bis du groß und geseit bist, und dann wolltest du wissen.“

„Vater, warum glauben denn die Menschen so verschiedenes?“

„Weil sie nicht wissen. Sieh mal aus dem Fenster, da siehst du in der Ferne das Denkmal, siehst du es?“

„Ja, aber nur sehr undeutlich, es ist schon so dunkel.“

„Nun denke dir, es träte hier einer hin und sagte: „ich glaube, der Mann, den das Denkmal darstellt, schaut nach links, sehen kann ich es zwar nicht, es ist noch dunkel, aber ich glaube es.“ —

Ein anderer Mann aber träte auf und sagte: „Wie töricht von dir, daß du glaubst, der Mann schaue nach links! Ich glaube, er schaut nach rechts. Sehen kann ich es zwar nicht, es ist so dunkel. Aber ich glaube es! Und mein Glaube ist der richtige.“ Und nun stellen sich viele Menschen hinter den ersten und rufen mit ihm: „Er schaut nach rechts!“ Ebenjoviele Menschen aber stellen sich hinter den zweiten und rufen mit ihm: „Er schaut nach rechts.“ Und während noch beide Parteien sich anschreien, kommt ein dritter Mann und sagt: „Was schreit ihr so? Er schaut nicht nach links und nicht nach rechts; er schaut gerade aus. Sehen kann ich es zwar nicht, es ist noch immer dunkel. Aber ich glaube es! Und mein Glaube ist der einzige, wahre und allein seligmachende.“ Und auch hinter diesen Mann treten Menschen und rufen mit ihm: „Er schaut gerade aus!“ Wenn du nun an diesen drei streitenden Haufen vorbei läufst, zu welchem würdest du gehen?“

„Ja? Zu keinem!“

„So ist's richtig! Aber warum denn nicht?“

„Ich würde näher an das Denkmal herangehen, um genau zu sehen, oder ich würde warten, bis es heller geworden ist.“

„Ganz recht! So macht's dein Vater auch mit dem Glauben. Er läßt die Juden und die Katholiken und die Protestanten sich streiten über das, was die glauben; er selbst aber sucht sich über das, was er noch nicht weiß oder was noch im Dunkeln ruht, aufzuklären. Wenn die Menschen immer mit dem zufriedenen gewesen wären, was sie glaubten, so wären wir noch weit zurück, aber die Menschen sind langsam vom Glauben zum Wissen fortgeschritten, und was einstmals dunkel war, das ist jetzt hell und klar. Nun gibt es viele Menschen, denen gefällt's in der Dunkelheit besser. Dir auch?“

„Nein, ich bin lieber, wo es hell ist!“

„Ich auch. Dann wollen wir zusammen gehen, ja?“

„Ja, lieber Vater, mit dir gehe ich überall hin.“

„Und wenn du etwas wissen möchtest, wenn dir irgend etwas das Herz bedrückt, dann fragst du mich, ja? Ich werde dir immer die Wahrheit sagen. Du weißt mich zwar nicht immer gleich ganz zu verstehen — hast du verstanden, was ich dir vorherin gesagt habe?“

„Ja — — alles zwar — so ganz genau — noch nicht.“

„Nun, das ist auch nicht nötig, wir sprechen noch öfter darüber, und was dir heut noch unklar ist, wird dir morgen schon klar werden. Nur bitte ich dich: frage mich stets, als wenn ich dein Freund wäre. Ich möchte nämlich auch dein Freund sein!“

„Du? du bist doch mein Vater!“

„Ja, aber wenn ich außerdem noch dein Freund sein könnte, würde ich mich sehr, sehr freuen. Dann wäre ich ordentlich stolz!“

„Ach du!“

Ein kleiner weicher Mädchenarm schlingt sich um seinen Hals, und eine stürmische Liebeslung sagt ihm mehr, als Worte vermöchten. — Ernst Almsloh.

## Kleines Feuilleton.

### Ein Dokument menschlichen Glens

mitten aus grauenvoller östlicher Wirklichkeit, kann mit folgendem Briefe einer 74jährigen jüdischen Kätnerin unser Breslauer Parteiblatt veröffentlichen:

Der Herr Zebaoth ist mit uns;  
der Gott Jakobs ist uns Schutz.  
Psalm 46, 8.

### Felsenfest auf dich!

Gott ist mein Hort, er birgt mich gut  
Ein starker Fels, im wilden Sturm.  
Reit steht er, braunt auch hoch die Flut,  
Ein starker Fels, im wilden Sturm.

W., den 19. Juni 1911.

Im Namen Jesu liebes Schwesterchen will ich Dir mitteilen wie ein Mißgeschickes Leben ich nun noch auf mein Alters führen muß mein Mann ist bald 5 Jahre tot und ich muß noch hier im Jammerthal leben ich kann nicht viel weiter gehen ich habe doch so stark den Nabelbruch mir hängt der Leib so in einer Binde und nun kann ich doch nichts thun nun geben mir die Bauern 3 Mark Monatlich und davon soll ich leben bei dem Herrn haben sie eine Stube gemieth und da ist alles entzwei daß Dach oben da regnet es immer in die Stube und im Winter ist so kalt aber man soll nicht verzagen wir haben noch einen Vater im Himmel der führt auch durchs schwerste durch. Noch wollen wir im Tränenthal gedrückt vonummer Müd und Schmerz doch nur noch wenige Tage dann fliehen wir aus dieser Zeit hinüber in die Ewigkeit alle Tränen trodnet er Sünd und Elend sind nicht mehr. Wie ich noch immer was zu verlaufen hatte da war noch was zuzusehen ich habe doch meine Sachen alles verkauft da ging es noch aber nun habe ich nichts mehr. Liebes Schwesterchen ich habe eine Bitte an Dich wollest doch so gut sein und wollest mir etwas Geld schicken wie viel kann ich Dir nicht befehlen nach deinem belieben der liebe Gott wird es dir in Ewigkeit belohnen was du an mir armen Krüppel thust deine Bruder

Emil und Gottlieb haben mich besucht, haben mir auch deine Adresse gegeben ich dachte du warst noch in St. denen geht es gut ich habe mich gefreut das sie mich besuchten ich konnte ihnen nichts vortragen weil ich nichts hatte ich hatte das mir nicht gedacht das ich noch so ein Nummer solles Leben sollte haben nun bin ich schon im März 74 gewesen aber es ist doch Gottes Wille ob ich ausharren werde denn Gott hat noch keinen verlassen er wird mich doch auch nicht denn er kann die Menschen Herzen erweichen das sie mir dann eine Gabe reichen der Herr wolle auch dich begleiten und führen auf dem rechten Wege zu der Ewigen Heimath wo wir uns anschauen werden von Angesicht zu Angesicht in Ewiger Freud und seligem Licht. Nun liebes trautes Schwesterchen sei Herzlich gegrüht und gelüft von deiner lieben Schwester  
 H. K.

Da spricht eine gequälte Menschenseele, die noch tief in der frommen Ergebenheit steht und doch aufreizender gegen die preussische Zentrum's-Partei wirt, als hundert sozialdemokratische Agitatoren.

**Das Menschenherz.**

Das Herz ist doch ein wunderliches Ding!  
 Dem einen schlägt es mutvoll in der Brust,  
 Dem andern poch't's voll Angst am Rippenwall,  
 Und wieder einem sonder Angst und Mut.  
 Hier glüht's in Liebe und dort brütet's Haß,  
 Zu hoher Tat begeistert's den, und dem  
 Frohlockt's bei Niedertracht und schufft gem Werk.  
 Reiß Hopp't es manchem auch im Alter noch,  
 Und kalt und träge andern wiederum  
 In Jünglingsjahren und bei vollster Kraft.  
 So poch't's und schlägt's im Takt gar mannigfach,  
 Träg', matt und mild und gibt Begeisterung,  
 Lieb', Leid und Lust, Haß und Verzweiflungsnot  
 Der Menschenbrust mit seinem Hammerschlag.  
 Das Herz ist doch ein wunderliches Ding! — H. K.

**Die Freiluft-Schule.**

Eine bemerkenswerte Reform auf dem Gebiete des Schulunterrichts hat in Italien, wie die *Gigiene nella Scuola* mitteilt, großen Anklang gefunden. Um körperlich und geistig zurückgebliebene Kinder nicht in dumpfen Schulräumen zu halten, hat eine italienische Lehrerin, Signorina Genere Baldan, in der Nähe von Padua eine Freiluftschule begründet, deren Vorteile am besten die Ergebnisse illustrieren, die in jener Schule erreicht worden sind. Am frühen Morgen zieht die Lehrerin mit den Kindern nach einem bewaldeten Hügel, wo die Kleinen auf dem Rasen Platz nehmen und mit Begeisterung dem vorgetragenen Lehrstoff zuhören. Dieser Lehrstoff ist durchaus nicht in einer knappen Fabel zusammengedrängt, denn die ganze Natur, Himmel und Erde, Pflanzen und Tiere werden hier den Kindern vor Augen geführt und so ihrem Verständnis erschlossen. Hier sehen und lernen sie, was ein Gebirge, ein Tal, ein Vulkan und ein Auktlauf ist; sie zeichnen in den Sand geographische Karten, die ihnen mehr sagen, als die Leinen Atlanten. Dieser Anbahnungsunterricht erstreckt sich fast auf alle Gebiete des Elementarwissens. Die kleinen Abschülgen messen unter Aufsicht der Lehrerin den Umfang der Bäume, schäben Entfernungen und zeichnen Pflanzen und Tiere in den Sand des Erdbodens. Der Plauderton dieser Belehrungen gibt selbst der trockensten Materie einen Reiz, dem sich die Gemüter der Kleinen nicht verschließen können. Daß diese Art des Unterrichts keine Spielerei ist, erweist man am besten aus den Schlussprüfungen. Von fünfzig Schülern und Schülerinnen, die sich zur Aufnahme in eine höhere Klasse der regulären Volksschule gemeldet haben, waren vierzig, die für vollständig reif befunden wurden. Auch in Deutschland hat man seit einigen Jahren Waldschulen gegründet, die jedoch, wie es scheint, bisher wenige Erfolge aufzuweisen hatten.

**Die Prostitution in Chicago.**

In Chicago hat die sogenannte Vasterkommission die Sittlichkeitsverhältnisse im allgemeinen und die Bordellzustände im besonderen untersucht. Die Ergebnisse der Untersuchung werden geheim gehalten; nichtsdessenweniger ist vieles durchgesickert. In Chicago besteht ein „hochvornehmer“ Klub, vergleichbar der Eulenburg'schen „Taseltunde“ homosexuellen Angelehens. Die Namen der Klubmitglieder werden von der „Vasterkommission“ ebenso wenig verraten wie die jener „noblen“ Kupplerinnen, die die junge „Ware“ heranleppen! Diese zarte Rücksichtnahme dürfte allerdings wenig nützen, denn der Daily Socialist verspricht, daß er bald die Liste der Herrschaften veröffentlichen wird. Elegante Bordelle, deren Besuch sich nur die „bessere Klasse“ leisten kann, sind in Hülle und Fülle vorhanden. Hand in Hand mit den Besitzern und Besitzerinnen der „Freudenhäuser“ arbeiten hochangesehene Chicagoer Herren, die in der Gesellschaft und in den — Kirchengemeinden eine große Rolle spielen! Diese Edelmenschen treten bei allen möglichen Gelegenheiten für Erleichterung der Bordellbetriebsbedingungen ein, da dieses „Gewerbe“ ihnen ja reiche Zinsen abwirft. Mehrere Bordelle gehören „vornehmen“ Damen, und eine sehr geachtete Gesellschaft erfreut sich des Besitzes von vier der be-

rüchtigsten Häuser Chicago's. Von 65 Grundeigentumsagenten wollten auf der Süd- und Westseite der Stadt 44, auf der Nordseite von 12 Hausbesitzern 11 gern Kontakte zur Führung von Bordellbetrieben in ihren Häusern abschließen. Die „Madame“ eines dieser Institute (mit sechs Zimmern und zehn Mädchen) nimmt jede Woche durchschnittlich 1000 Mark ein! Das sind im Jahre etwa 52.000 Mark. Für ihre Sechszimmerwohnung zahlt sie 10.000 Mark; bleiben 42.000, von denen die „Madame“ den Hauptteil und die Chicagoer Polizei einen hübschen Posten schludt, während die Mädchen sich mit dem schäßigen Rest begnügen müssen. Eine Bordellbesitzerin erklärt, sie habe 24 Mädchen, deren jedes wöchentlich 400 bis 2000 Mark abwerfe!

**Echter Patriotismus.**

Zum Aufenthalt des Kronprinzen veröffentlicht der in Nymphenburg erscheinende konservative Landmann ein echt patriotisches Gedicht, dessen letzte Strophen lauten:

Gurra! man ruft und Hüte schwinget,  
 O Freud! — der Himmel hat sich aufgemacht —  
 Ein Liebesband den Thron und Volk umschlinget,  
 Der Kronprinz dankt und jugendfreudlich lacht!  
 Ein'n Mädchenmund hört man vor Freude stöhn'n;  
 „Der Kronprinz lacht, ach ist das schön!“  
 Wenn Fürst zum Volk so freundlich blicket,  
 Das Volk vertrauensvoll sich freut,  
 Mein Vaterland, dann sei beglückt,  
 Vor solchem Volkwerk jeder Feind sich schämt,  
 Denn Frau'n und Mädchen freudig stöhn'n:  
 „Der Kronprinz lacht, ach das ist schön!“

**Sinnprüche.**

Da Gefinnung und Ueberzeugung außerhalb des Bereiches des Erzwingbaren stehen, so folgt das Recht der Gewissensfreiheit und ihre Unantastbarkeit in der Rechtsgesellschaft.  
 W. Carrière.

Jede vernünftige Einrichtung, sogar die allervernünftigste, kann sich verkümmern und dadurch mit der Zeit so verzerren, daß das Gegenteil erträglicher erscheine.  
 Sirius.

Die feste Gewohnheit, seine eigene Meinung zu verbessern und zu vervollständigen, indem man sie den Meinungen anderer vergleicht, ist die einzige feste Grundlage für deren richtiges Werden.  
 St. Mill.

Großer Menschen Werke zu sehn,  
 Schlägt einen nieder,  
 Doch erhebt es auch wieder,  
 Daß so etwas durch Menschen geschähe.  
 Friedrich Rückert.

**Humor und Satire.**

Nicht zu spät schießen!

Polizeipräsident v. Jagow hat eine Enzyklika an die Berliner Schulleute erlassen, in der es heißt: „Ich werde jeden Schußmann, der zu spät von der Schußwaffe Gebrauch macht, bestrafen!“

Hier ist wieder einmal ein weißblendendes Kolumbusei ausgebrütet worden. Aber das große Ei findet ein kleines Geschlecht — schon erheben die Nörgler ihren Unlenz und schütten die Schale ihres Giftabnes über eine im Grunde so humane Verfügung aus, die dazu angetan ist, Krawalle und Verbrechen künftig schon im Keime zu sterilisieren. Wenn der Schußmann früh genug schießt, kann überhaupt keine Ruhestörung, kein Verbrechen mehr stattfinden. Bei Streiks und Aussperrungen kriegen die notorisch radikal Gesinnten und zur Demonstration Geneigten, bevor ein Krawall ausbricht, schon in ihrer Wohnung ein blaue Bohne zwischen die Rippen. Noch besser ist's, der Mann mit der Schußwaffe steht bei den Reichstagswahlen neben der Wahlurne. Wer einen ordnungsfeindlichen Zettel abgibt, wird dann, ehe er weiteres Unheil anrichten kann, sofort zur Strecke gebracht. Kästige auswärtige Journalisten erlegt man am besten gleich beim Uberschreiten der Grenze. Besonders tüchtige Schulleute werden dann über die äußeren Merkmale der Verbrechernaturen nach Lombroso (angewachsene Ohrläppchen usw.) genau unterrichtet; sie halten jährlich zweimal Mazzia in den Volksschulen, wo sie dann die prädestinierten Feinde der Gesellschaft mittels der Schußwaffe austrotten!

Man kann gar nicht früh genug schießen! (Jugend.)

Verantwortlicher Redakteur: Paul Hennig in Halle a. S. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Druckerei.